

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anfrage an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Wohnungsgefuche und Angebote, Stellengefuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Stark in Elbing.

Nr. 265.

Elbing, Donnerstag

12. November 1891.

43. Jahrg.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 10. November.

Dem Vollzugsauschuß für die Begründung der Baugesellschaft „Eigenhaus“, z. S. des Vorsitzenden Grafen von Dönhoff-Friedrichstein ist, wie der „Reichsanz.“ mittheilt, im Auftrage der Kaiserin ein Schreiben zugegangen, welchem zufolge die Kaiserin 3000 Mark für den Ankauf eines solchen Hauses angewiesen hat.

Anknüpfend an die jüngsten Berichte über die Vorsichtsmaßregeln, unter deren Schutz der Zar in seinem Lande reist, sagt zutreffend die „Nation“: Die Revolutionen beginnen nicht mit dem Tode, da die Varriden sich erheben, und da stark revolutionäre Zustände sichtbar sich zeigen. Steht ein Monarch seinem Volke so gegenüber wie der Zar, dann ist die Revolution da; die Revolution ist schon im Gange, wenn dreißigtausend Soldaten den russischen Kaiser auf der Reise vor den allzu lebhaften Empfindungen seiner Unterthanen schützen müssen. Und ein Monarch in dieser gefährdeten Lage ist so kurzichtig, daß er die Unzufriedenheit durch Befolgung aller Art in seinem Staat noch weiter steigert, und da er demonstrativ jedes Zusammentreffen mit unserem Kaiser von Neuem verbietet, so zeigt gleichfalls dies, daß er auch international eine Politik zuneigt, die in verhängnisvolle Abenteuer führen kann. In diesem Falle kann man in der That sagen: Wen die Götter verbrennen wollen, den stürzen sie in Verblendung!

Der dem Bundesrathe vorliegende Reichshaushalts-Etat für das kommende Rechnungsjahr soll mit dem Betrage von rund 1216 Millionen Mk. in Einnahmen und Ausgaben balanciren. Die fort-dauernden Ausgaben sollen etwa 986 Millionen Mk., die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats etwa 70 Millionen Mk. und die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats rund 160 Millionen Mark betragen.

Nach der amtlichen Feststellung sind in der Zeit vom 30. October bis 5. November 30,000 Rgr. Getreide und 30,000 Rgr. Kartoffeln über Gubkühnen nach Deutschland importirt worden. Die 30,000 Rgr. Kartoffeln bilden die letzte russische Sendung, da bekanntlich die weitere Ausfuhr verboten ist.

In Altona fand eine Berathung von sibirischen und Regierungsbeamten statt, welche bezweckte, den Altonaer Hafen zum Mittelpunkt des norddeutschen Seefischhandels zu machen.

Hannover, 9. November. Heute Vormittag fand unter dem Vorsitz des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg eine nicht öffentliche Sitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft statt, welcher heute Abend eine öffentliche Sitzung folgte, in dem größten Saale der Stadt, der mit Zuhörern dicht besetzt war. In derselben sprachen: Oskar Borchert über das von ihm beabsichtigte Dampfer-Unternehmen, Lieutenant Morgen über die von ihm unternommene Kamerun-Expedition, Lieutenant Schüller über die Wabe und Richard über die wirtschaftliche Lage im Innern von Deutsch-Ostafrika. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende, Oberpräsident v. Bennigsen, sich durch die Widrigkeiten und Unglücksfälle, die vorgekommen, nicht von der Verfolgung der kolonialisatorischen Ziele abhören zu lassen. In der am Dienstag stattge-

habten letzten Sitzung wurde nach einem Vortrag des Staatsministers A. D. Hofmann beschlossen, das zu gründende Syndikat zur Ansiedelung deutscher Auswanderer in der ostafrikanischen Kolonie durch Ankauf von Antheilscheinen zu unterstützen. Graf Pfeil sprach über die Lage in Ostafrika. Die nächste Vorstandssitzung findet am 26. März 1892 in Berlin statt.

Lübeck, 9. Nov. An Stelle des verstorbenen Senators Mann wurde Kaufmann Deede zum Mitglied des Senats gewählt.

Wiesbaden, 10. Nov. Der russische Minister des Auswärtigen v. Giers ließ dem „Rhein-Kurier“ die Erklärung zukommen, daß er keinen Mitarbeiter des „New-York Herald“ empfangen habe und die von diesem Blatt veröffentlichte Unterredung von Anfang bis zu Ende erlunden sei.

Salle, 9. Nov. Nach einer angeblich zuverlässig verbürgten Mittheilung der „Saale-Zeitung“ ist die Ernennung des Prälaten v. Stablowski zum Erzbischof von Osnabrück zum Theil auf die Rathschläge Galimberti's, des päpstlichen Nuntius in Wien, und auf Einwirkungen hin erfolgt, welche mit jenen gleichzeitig vom Grafen Kalnohy ausgingen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 9. Nov. Der Kaiser trifft Mittwoch früh aus Gödöllö hier ein, empfängt Mittags die Delegationen und kehrt Donnerstag Abend nach Gödöllö zurück. Am 18. Nov. gedenkt der Kaiser zur Theilnahme der Vermählung der Erzherzogin Louise von Toskana mit dem Prinzen Friedrich August von Sachsen wieder hier einzutreffen.

Die ungarische Delegation wählte den Grafen Franz Sily zum Präsidenten und den Grafen Ludwig Tisza zum Vicepräsidenten. — Abgeordnetenhaus. Das Krutentcontingent für 1892 wurde bewilligt. Gegenüber den Ausführungen zweier jungzeichlichen Abgeordneten über eine angeblich schlechte Behandlung der Mannschaft in der österreichisch-ungarischen Armee hob der Landesvertheidigungsminister, Graf Welserjehmb, hervor, in keiner Armee Europas sei die Behandlung der Mannschaft besser als in der Oesterreich-Ungarns. Er müsse sich auf das Entschiedenste gegen jede Sonderung in der Armee nach Nationalitäten aussprechen. Die Armee müsse eine gemeinsame bleiben als ein Bollwerk des inneren Friedens. Die territoriale Eintheilung sei nach militärischen Gründen, nicht nach den politischen Landesgrenzen getroffen. Die Ergebnisse der Einjährig-Freiwilligen-Prüfungen seien in letzter Zeit geradezu glänzend ausgefallen.

Der ehemalige russische Militär-Attaché in Wien, Baron Kaulbars, veröffentlichte soeben eine umfangreiche Schrift über die österreichische Armee. Das Werk stellt in objektiver Weise, mit dem Tadel auch nicht zurückhaltend, die Armee Oesterreichs als einen festen Organismus dar, der sich einmüthig gegen jeden Feind stützen werde, so lange ihm der Sieg treu bleibe. Die heutige Armee sei eine andere als die im Jahre 1866. Es sei anzuerkennen, Oesterreichs Armee gebühre im gegenwärtigen Zustande einer der ersten Plätze unter den europäischen Heeren; es sei ein sehr ernsther Gegner und eines der Hauptelemente zur Lösung der internationalen Fragen. Spezielles Lob spült Kaulbars der Artillerie. Das Offiziercorps, als Eckstein jeder Armee, sei in Oesterreich zuverlässig.

Die Offiziere gut vorbereitet, sie arbeiten viel, wobei der Kaiser selbst ein glänzendes Beispiel gebe. Nur ein solches Offiziercorps erkläre den befriedigenden Zustand der Armee trotz der Verschiedenheit der Elemente.

Schweiz. Bern, 10. Nov. Der Bundesrath hat die Bundesversammlung auf den 7. Dezember zusammenberufen. Der Bundesrath beantragt bei der Bundesversammlung die Ratifikation der auf dem Weltpostcongreß in Wien abgeschlossenen sieben Vereinbarungen.

Frankreich. Paris, 10. Nov. Gutem Vernehmen nach hat sich der Ministerrath heute Vormittag mit der für die nächste Zeit in Aussicht stehenden Interpellation über die allgemeine Politik beschäftigt. Wie es heißt, werde das Cabinet bei dieser Gelegenheit eine klare und bündige Erklärung hinsichtlich der von ihm befolgten Politik abgeben. — Nach den aus dem Norden Marokkos eingetroffenen Nachrichten herrscht vollständige Anarchie in Taut. Die Ursache derselben ist in der Meinungsverschiedenheit zu suchen, welche zwischen den Anhängern und den Gegnern Frankreichs bestehen. Die große Mehrheit der Bevölkerung ist gegen eine französische wie gegen eine maurische Intervention. Fünf Emirs, welche der Sultan von Marokko gesandt hatte, wurden enthauptet. Die französische Regierung rükt eine Expedition zur militärischen Demonstration nach Taut aus. — Der deutsche Botschafter Graf Münster ist gestern Abend zum Provinzial-Landtag nach Hannover abgereist.

Belgien. Brüssel, 9. Nov. Die „Russische Korrespondenz“ meldet aus Iwadia, der König von Dänemark werde nach seiner Rückkehr aus Rußland Kaiser Wilhelm in Berlin einen Besuch abstatten.

England. London, 9. Nov. Bei dem heutigen Lord-Mayor's-Banket beantwortete der erste Lord der Admiraltät, George Hamilton, den Toast auf die Flotte und hob dabei hervor, daß die englische Flotte habe bei dem Besuch der französischen Flotte in Portsmouth die Pflichten der Gastfreundschaft in einer Weise erfüllt, daß sie nicht nur ihre Gäste, sondern auch die große Nation, welche letztere vertrat, von der Aufrichtigkeit des Wohlwollens Englands überzeugte habe. Der italienische Botschafter Tornelli wies in Beantwortung des Toastes auf die Vertreter des Auslandes an englischen Hofe, auf die intimen Beziehungen zwischen England und Italien hin, die das wirksamste Pfand für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens bildeten. Lord Salisbury, der folgende Redner, sagte u. A.: Was Ägypten anlangt, so hätten frühere Minister sich zu ebenso unglücklichen wie unzeitigen politischen Erklärungen und Prophezeiungen herbeigelassen, durch welche alle, die gegen England unfreundlich gefinnt seien, ermutigt, alle, die seine Wohlfahrt schätzten, mit Schmerz erfüllt worden seien. Demgegenüber betone er, daß die Politik der Regierung bezüglich Ägyptens eine absolut unveränderliche sei. Das Cabinet beabsichtige nicht, sich von der übernommenen Aufgabe zurückzuziehen, es sei nicht seine Schuld, daß England nicht allein Geld und Blut zur Erlösung Ägyptens hineingegeben habe. Jetzt, wo ein so großer Erfolg dieser Politik sich zu vollziehen beginne, könne das Cabinet nicht gestatten, daß derselbe wieder in Frage gestellt werde, und Ägypten in die frühere Anarchie zurück-

falle. Die Regierung bezwecke nicht, das Glicd, welches Ägypten mit der Türkei verbinde, zu zerschneiden, sondern sei von dem Wunsche bejeelt, Ägypten in der durch Verträge und Firmanen definirten Stellung im ottomanischen Reiche zu erhalten.

Rußland. Petersburg, 9. Nov. Die silberne Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin wurde heute im ganzen Reiche festlich begangen. Die Spenden, welche aus diesem Anlasse gesendet wurden, sind größtentheils für wohltätige Zwecke bestimmt. Ueber die Feier der silbernen Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin in Iwadia wird weiter gemeldet: Nach dem Gottesdienste fand im Großen Palais ein Frühstück statt, zu welchem das Kaiserpaar und seine hohen Gäste, darunter auch die Großfürsten Georg Alexandrowitsch und Alexander Michailowitsch mit ihrem Gefolge erschienen. Dem hohen Jubelpaare wurde eine große Anzahl von Adressen, Geschenken, Gedichten und musikalischen Compositionen gewidmet. Für die Gratulationen war im Palais ein Buch zum Einzeichnen ihrer Namen ausgelegt. — Die Gerüchte über eine bevorstehende Erziehung der Weizen-ausfuhr erhalten sich und in wohl unterrichteten Kreisen verlautet, daß entweder ein Ausfuhrverbot oder die Einführung eines Ausfuhrzolls noch im Laufe dieses Monats zu erwarten sei.

Norwegen. Christiania, 10. Nov. Von den Offizieren des hier anfernden deutschen Uebungs-geschwaders wurde gestern für die Einwohner der Stadt an Bord des „Deutschland“ ein Ball gegeben, zu welchem etwa 500 Einladungen ergangen waren. Das Schiff war prachtvoll decorirt, bei der Rückkehr der Gäste vom Schiffe wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Sämmtliche Brücken in der Nähe des Hafens waren von Zuschauern dicht besetzt. Heute findet an Bord des „Deutschland“ ein Diner statt, zu welchem der Ministerpräsident Steen, die übrigen Minister und die Spitzen der Behörden geladen sind. Für morgen hat der Premierminister Einladungen zu einem Diner an die Offiziere ergehen lassen.

Serbien. Belgrad, 9. Nov. Anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin von Rußland fand heute ein Tedeum statt, welchem die Regenten, die Mitglieder des diplomatischen Corps und die Minister beiwohnten. Nach dem Gottesdienste war auf der russischen Gesandtschaft Empfang. — Der König und die Mitglieder der Regenschast beglückwünschten den Kaiser und die Kaiserin von Rußland telegraphisch.

Hof und Gesellschaft.

Dem Kronprinzen von Siam ist der rothe Adlerorden erster Klasse verliehen worden.

Der regierende Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der jetzt 39 Jahre alt ist, hat sich mit der 21jährigen Prinzessin Anna Louise von Schönburg-Waldenburg verlobt.

Armee und Flotte.

Die deutsche Regierung soll bei einer großen amerikanischen Aluminium-Firma Feldflaschen, Patrontaschen und Tornistereinlässe bestellt haben. Der Zweck ist, das von den Soldaten zu tragende Gewicht zu verringern. Es sollen ungefähr 500 Tonnen Metall zur Ausführung der Aufträge erforderlich sein.

Fenileton.

Die Kunst des Schweigens.

Von Wilhelm Goldschmidt.

Verboten.

Der Director hatte zu ihm gesagt: „Sie sind mir warm empfohlen, und Ihre Zeugnisse betonen, wie ich zu meiner Freude sehe, Ihre mechanische Fertigkeit. Zwar weiß ich im Augenblick nicht, in welche Abtheilung unseres Betriebes ich Sie unterbringen könnte. Stellungen werden allerdings frei — aber Monate vergehen darüber — indes finde ich in den nächsten Tagen Arbeit für Sie. Ich möchte Sie an uns fesseln. Also... ich betrachte das als abgemacht. Ihr Gehalt — sagen wir vorläufig als eines zweiten Ingenieurs — beziehen Sie vom ersten dieses Monats ab — von vorgestern. Wünschen Sie einen Vor-schuß?“

„D nein...“
„Wie Ihnen beliebt, Herr Zettler. Bemühen Sie sich heute Abend gegen sieben Uhr in das Neben-comptoir, damit wir unseren Contract ausfertigen — auf drei Jahre, wie bei uns üblich — das ist Ihnen recht?“

„Gewiß — gewiß, Herr Geheimrath.“
„Unser Betrieb erfordert, wie Sie begreifen werden, Arbeiten mannigfacher Art... wie soll ich sagen... Arbeiten, die mitunter besondere Feinlichkeit voraussetzen. Und dann... wir sprechen noch darüber... erwarte ich von Ihnen die Ausübung einer Kunst, deren nicht Jeder unserer Angestellten ein Meister ist: die Kunst des Schweigens. Bringe ich Ihnen Vertrauen entgegen, indem ich Geheimnisse in Ihre Hände lege, so halte ich es für selbstverständlich, daß Sie sich, gegen wen es auch sei, aller Andeutungen enthalten.“

„Ihr Vertrauen ehrt mich, Herr Geheimrath.“

Meine Hand darauf... auf mich können Sie bauen... auf mich können Sie sich so fest verlassen wie auf sich selbst. Wie ich Ihnen dankbar bin, Herr Geheimrath...“

„Nun, Sie werden Gelegenheit finden, den Dank zu verdienen. Heute Abend also. Da fällt mir ein... Sie sind mit Familie hier... wohnen im Hotel Freiheit?“

„Mit Familie, im Freiheit?“
„Ich müßte mich irren... nein, das läßt sich thun. Ende der Woche wird eine unserer Beamtenwohnungen frei — sie ist möblirt — mit drei oder vier Zimmern, zum Garten heraus... da ist noch ein Saal mit schönem Licht, wo Sie ungestört arbeiten können... eine Art Geheimzimmer, nur für Sie und mich... die Wohnung sollen Sie haben.“

„Herr Geheimrath...“
„Habe ich zu einem Manne Vertrauen, so merkt er's — das ist meine Art, und Sie brauchen darüber nicht vor Dank zu erröthen. Also — heut Abend im Nebencomptoir.“

Der junge Ingenieur, welchen der allmächtige Director mit solcher Huld beehrte, fühlte sich so beglückt, daß er noch einmal versuchte, seinen Dank zu stammeln. Freundlich aber wehrte der Director ab und reichte ihm lächelnd die Hand. Er war entlassen.

Als er kaum eine Stunde vorher das Gasthaus verlassen, um dem Gewaltigen sich vorzustellen, über den widersprechende Gerüchte im Umlauf waren und der im Allgemeinen nicht für liebenswürdig galt, schnürte ihm das Bange fast die Kniele zu. Seit drei Jahren verheirathet, war ihm, der nicht zuzugreifen verstand, das Glück nicht günstig gewesen und er schaute mit Wangen in die Zukunft. Daß er dem Director der großen auf Actien begründeten Werke so überaus warm empfohlen worden, geschah ohne sein Zutun, auf eine ihm unerklärliche Weise, und er mußte es nicht einmal, als er zu ihm ging. Vertrauen in seine mechanische Fertigkeit! Er war sich kaum bewußt, daß dieselbe von irgend welchem Belang sei; man erwartete sie ja auch zum wenigsten von einem Ingenieur, dem Anderes zu thun obliegt, und gründet darauf sicherlich nicht beim ersten Gespräch ein weitgehendes Vertrauen.

„In meinem Wesen muß etwas liegen, sagte er sich, als er die Fabrik verließ, das ihn besonders an sprach. Ein solches Vertrauen — einem Fremden gegenüber, der in seinem jungen Leben noch nicht einmal Gelegenheit gehabt, zu zeigen, daß er etwas Rechtes verstehe — es ist wie in einem Märchen... so seltsam und so herrlich. Nun, in mir soll er sich nicht getäuscht haben. Vergelten will ich mit allen meinen Kräften, was er an mir thut. Mein Gott! wie wird Emilie sich freuen, die gute Seele, die ängstlich meiner harzt...“

Betäubt vom Glück, das über ihn gekommen, wie über die Hungernden das Manna in der Wüste, und entzückt über die Güte des gewaltigen Mannes, dessen Macht größer ist als diejenige eines Herrschers, da seinem souveränen Willen Tausende sich beugen, kam er in das Gasthaus. Vor Ueberaschung war seine Frau einen Augenblick betäubt. Als sie aber die ganze Bedeutung der Veränderung erfaßte, die plötzlich mit ihnen vorgegangen, fiel sie ihm stürmisch um den Hals und betheuerte, er sei ein bedeutender Mann und das Glück habe nur auf ihn gewartet. Laut aufjubelnd erzählte sie die Geschichte mit dem Director ihrem zweijährigen Knaben, der mit großen Augen auf die glückliche Mutter schaute und dazwischen lachte und ganz die Miene hatte, als verstehe er das Alles sehr genau. Da Arbeit nicht vorlag und die Sorge, welche mit ihnen gereift war, in das Vorzimmer sich geschlüchtet hatte, so spielten sie stundenlang mit dem Knaben glücklich, dem Augenblicke hingegeben, alle Drei wie Kinder.

Und als der kleine, von der Freude gefügt, ein schlummernd seinen Kopf an die Mutter lehnte, saßen sie lange nebeneinander, träumend in frohen Gedanken, und übten sich in der Kunst des Schweigens.

Einige Tage später bezog Kurt Zettler die Wohnung, die ihm der Director versprochen. Sie hatte drei kleine, aber hohe Zimmer, war wohllich eingerichtet und dadurch besonders ansprechend, daß ihre Fenster auf den Garten sahen. Von der Küche führte ein kurzer verdeckter Gang in den Saal, in das helle Geheimzimmer, wo sich in der That angefaßt arbeiten ließ. Zwei große Tische, drei oder vier Stühle, eine Drehschleife, kleine Regale mit Werkzeugen bildeten das Mobiliar. Auf der anderen Seite befand sich eine schmale Tapetentür, welche geschlossen war. Kurt vermutete, daß sie in einen Gang führe, welcher in die nahe Wohnung des Directors mündete. Anderenfalls, dachte er, müßte derselbe, um zu mir zu gelangen, worauf er sich ja vorbereitet, durch andere Räume gehen, was für ihn wie für uns nicht angenehm wäre.

Herr Geheimrath Birnbaum, der Director, hatte sich die Zeit über nicht blicken lassen, so daß Kurt, als er nun, mit festem Gehalt angestellt, in seiner Arbeitswohnung saß, die drückende Empfindung nicht loszuwerden vermochte, vor der Arbeit heimlich er den Lohn ein, der ihm nicht gebühre. Auch wurde er durch das Benehmen seiner Kollegen betroffen; die sichtlich beflissen waren, ihm auszuweichen; zwar ließen sie es an der üblichen Höflichkeit nicht fehlen, sie erwiderten seine Besuche, aber ihre Gespräche waren so zurückhaltend und steif, daß sich an eine Annäherung nicht denken ließ. Schnell, wie er sich niedergekniet, war der Traum von Zufriedenheit und Glück verfliegen, wieder lugte die Sorge, wenn auch anders geartet als vorher, aus ihrem Versteck.

Einmal, als er mit den Seinen beim Abend-brod saß und dem Unmuth über seine Lage Worte ließ, kam es ihm vor, als höre er leis-

Wie die „Berl. Pol.“ Nachr. mittheilen, soll es in der Absicht liegen, einige bisher nur probatorisch eingeführte Maßnahmen bei unserer Armee zu dauernden zu machen. So sollen die bisher veruchswise stattgehabten taktischen Uebungsreisen von Generalen und Stabsoffizieren der Kavallerie und reitenden Artillerie zu einer dauernden Einrichtung gemacht werden. Ferner soll das Halten und Uebungen von Kriegshunden bei dem Jägerbataillon stetig fortgesetzt werden, da die auf diesem Gebiete vorgenommenen Versuche sich bewährt haben. Schließlich soll auch den in letzter Zeit in Aufnahme gekommenen Schwimmübungen der Kavallerie durch Bewilligung der nöthigen Geldmittel die von Jahr zu Jahr erfolgende Erneuerung gesichert werden.

In den Militärverhältnissen zu Spandau ist dieser Tage plötzlich die Betriebsamkeit in sehr bemerkenswerthem Grade gesteigert worden. Seit dem verfloffenen Frühjahr zeigten die Directionen wegen Mangels hinreichender Aufträge das Bestreben, den Betrieb möglichst einzuschränken; es wurden bekanntlich mehrere Tausend Arbeiter entlassen, die tägliche Arbeitszeit wurde verkürzt. Die Situation hat sich jetzt mit einem Schläge geändert. Täglich werden auf directe Anordnung des Kriegsministeriums in den Spandauer Fabriken Arbeiter angestellt; im Feuerwerkslaboratorium wird vielfach 14, in der Artilleriewerkstatt 12 (statt 10) Stunden täglich, in der Geschützfabrik bei Tag und Nacht gearbeitet. Auch in der Gewerfabrik und der Pulverfabrik, in denen es eine Zeit lang recht still herging, herrscht regere Thätigkeit. Die technischen Institute der Artillerie werden noch eine weit größere Betriebsenergie erfahren, sobald die in Aussicht gestellte große Artillerievorlage im Reichstage angenommen ist.

Quisburg. Die hiesige königliche Geschloßfabrik ist Tag und Nacht in Betrieb. 1300 Arbeiter sind beschäftigt; mehrere hundert Mann werden neu eingestellt. Es besteht der Plan, mit der Geschloßfabrik eine große Gußstahlfabrik zu verbinden; die Grundstücke dazu sind bereits erworben.

Kirche und Schule.

Berlin, 10. Nov. Die dritte ordentliche Generalsynode wurde am Dienstag in Anwesenheit des Cultusministers Grafen von Redlich-Prützschler von dem Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths Dr. Barthhausen mit einer längeren Ansprache eröffnet. In dieser bemerkte er, der Kaiser glaube einer geordneten Entwicklung des evang. kirchlichen Lebens gewiß sein zu können, wenn die synodalen Organe unter Zurückstellung abweichender kirchlicher und kirchenpolitischer Parteigegensätze ihr Gewicht geltend machen, um im Verein mit den kirchenregimentlichen Behörden den Mächten des Unglaubens und Umsturzes zu wehren, auf dem Grunde des Wortes Gottes evangelisches Leben und evangelisches Bewußtsein in den Gemeinden zu fördern und durch Erweckung und Mehrung des Sinnes christlicher Bruderverliebe und herzlichen Erbarmens in allen Schichten der Bevölkerung die Gefahren zu beschwören, welche mit der kirchlichen, staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung das Heil und den Frieden der Seelen bedrohen. — Die Generalsynode wählte den Fürsten zu Stolberg-Berningerode zum Präsidenten und den Superintendenten Dr. Rübejam zum Vicepräsidenten.

Einem römischen Telegramm der „Post“ zufolge erzählen zuverlässige Gewährsmänner, daß die Kurie seit Entschloffenheit sei, für das nächste Concilium einen ausländischen Ort zu wählen. Die Beratungen kommen in wenigen Tagen zum Abschluß. Die meisten Stimmen sind für Spanien. Im Vatikan will man wissen, daß die italienische Regierung schon jetzt beginne, die nächste Papstwahl zu beeinflussen. Im Vatikan wünscht man dem Drucke auszuweichen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 10. Nov. In gestriger Stadtverordneten-Sitzung wurden die Jahresgehälter für einen neu anzustellenden Hauptlehrer und eine Lehrerin mit 1500 Mk. bzw. 870 Mk. bewilligt. Zugleich erhielt die Versammlung von dem Herrn Magistratsvertreter, daß aus Anlaß der unordentlichen Durchführung des früheren Steuererhebungs-Vorganges nach Einbehaltung der Kautions des Letzteren, noch

etwa 500 Mk. aus städtischen Mitteln zuzuschließen sein würden. Die Verstaatlichung des hiesigen Realprogymnasiums soll demnächst vom hiesigen Magistrat beantragt werden. Nach erfolgter Prüfung des Jahresabschlusses der hiesigen städtischen Sparcasse mit 263,464 Mk. wurde der Reservefonds auf 1832 Mark, der Reingewinn auf 477 Mk. festgestellt.

Dirschau, 10. Nov. In der neu eröffneten staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule hatten sich gestern Abend ca. 200 Schüler eingefunden. — Von dem Lotteriehändler Fußhe in Berlin ist, wie die „Dsch. B.“ berichtet, auch eine Anzahl hiesiger Einwohner, welche bei dem Genannten Antheile sowohl von Staats- wie von anderen Lotterielosen spielten, geschädigt worden. Nach einer Mittheilung des Concursverwalters dürften alle Ansprüche verloren sein, da sich weder die betreffenden Originallosse noch etwas darauf Bezügliches vorgefunden hat.

Marienburg, 10. Nov. Die Einnahmen der Marienburg-Markauer Eisenbahn betragen im Monat Oktober 1891 nach vorläufiger Feststellung 178,000 Mark gegen 204,700 Mk. im Oktober 1890, mithin weniger 26,700 Mk. Die definitive Einnahme im Oktober 1890 betrug 210,716 Mk.

Rosenberg, 8. Nov. Der Tischlermeister Lasowski hatte gelegentlich des Neubaus seines Hauses von 2 Balken des dem Apotheker Lottemoser gehörigen Wohnhauses, welche aus seiner Mauer ruhten, die Stützen wegnehmen lassen, weil er mit seinem Grenznachbar vielfach in Differenzen gerathen war. Dieserhalb unter Anklage gestellt, wurde Lasowski wegen Sachbeschädigung und Gefährdung von Menschenleben von der Strafkammer zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Marienburg, 10. Nov. Wegen eines Vergehens gegen die Sittlichkeit, dessen er sich vor 12 Jahren schuldig gemacht haben soll, ist Ende vergangener Woche ein 61jähriger Defonom, dessen Familie vor Jahren zu den größten Grundbesitzern unseres Kreises gehörte und dessen Brüder in anderen Provinzen noch reich begütert sind, hier verhaftet worden. Schon unmittelbar nach der verhängnißvollen That war ein Steckbrief erlassen worden, der jetzt erst seine Erledigung fand, nachdem vor längerer Zeit die Verjährungsfrist durch eine richterliche Handlung unterbrochen worden. (D. Z.)

Thorn, 10. Nov. Ein Kaiserbesuch steht uns im nächsten Jahre bevor. Als unser neuer Commandant, Herr Generalmajor von Hagen, vor einigen Tagen bei dem Kaiser Audienz hatte, bemerkte der Kaiser, er habe die Absicht, im nächsten Jahre Thorn zu besuchen. Unsere Stadt wird gewiß Alles aufbieten, um unserem Herrscher in ihren Mauern einen würdigen Empfang zu bereiten. — Die russischen Generalconsulate scheinen neuerdings angewiesen zu sein, die Vorschriften wegen Ertheilung des Paßvisums an deutsche Unterthanen jüdischen Glaubens aufs Strengste zu beobachten. Hiesigen Kaufleuten aus dem Moskauer Bezirke, die Inhaber amtlich einvertrauter Handelsniederlassungen sind, ist das Paßvisum trotz der Bekräftigung der Handelskammer verweigert worden, weil sie keine Großfirmen seien, da sie nicht zur 3. oder 4. Stufe classificirter Einkommensteuer veranlagt seien. Eine Zeit lang war bei Ertheilung des Paßvisums an jüdische Kaufleute bei der Beibringung des Einkommensteuer-Nachweises von der Beibringung des Einkommensteuer-Nachweises abgesehen worden. Den Zurückgewiesenen ist das Nachsuchen des Paßvisums bei dem russischen Ministerium des Innern anbeigestellt werden.

Aus dem Kreise Moryungen. Auf dem Gute Sigolien geriet der Hirt Guth und der Insamman Tilsner wegen ihrer Kühe in Streit. Der Schwarwerker Rudolf Guth drang, trotzdem sein Vater der Angreifer war, auf Tilsner zuerst mit einer Dungsforke ein, die ihm aber entrisen wurde. Hierauf ergriß derselbe eine dicke Brechstange, welche bei den verfehrten dem Tilsner einen so gewaltigen Hieb über den Kopf, daß dieser blutüberströmt zusammensank. Ein anderer Insamman, der Tilsner zu Hilfe eilen wollte, wurde gleichfalls von Guth mit Todtschlag bedroht. Guth wurde, da er sich wie ein Rasender zeigte, verhaftet. Herr Kreisphysikus Klein aus Moryungen zweifelt an dem Auskommen des Tilsner. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

OO Aus dem Kreise Pr. Holland. Am

18. August fielen die Justmannsöhne Carl Ewald, Carl Dreifort und Friedrich Wegner aus Abbau Br. Holland einen 8—10 Centner Heu enthaltenden Haufen des Besitzers Arnheim in Brand. Trotzdem die erst 12 bzw. 13 Jahre alten Thäter wahrscheinlich nur einen sogenannten Unmündigenjungenfisch begangen hatten, so nahm die Sache für sie doch eine recht unangenehme Wendung, denn die Strafkammer zu Braunsberg verurtheilte Dreifort und Wegner wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu je einem Tage Gefängniß. Ewald wurde freigesprochen, da die Mitangeklagten ihn entlasteten. — Der bereits 6 Mal wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Christian Zimmermann aus Mühlhausen wurde mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wegen Diebstahls an 2 Gänzen, die er mittels Einsteigens entwendete, zu 2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Der bereits 6 Mal wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Christian Zimmermann aus Mühlhausen wurde mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wegen Diebstahls an 2 Gänzen, die er mittels Einsteigens entwendete, zu 2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Der bereits 6 Mal wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Christian Zimmermann aus Mühlhausen wurde mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wegen Diebstahls an 2 Gänzen, die er mittels Einsteigens entwendete, zu 2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Braunsberg, 10. Nov. Dem Kreis-Schulinspector Böschke zu Heydekrug ist die kommissarische Verwaltung des Directorats des königlichen Schullehrer-Seminars zu Ragunt übertragen worden.

Königsberg, 10. Nov. Ein trauriger Vorfall hat sich in dem im benachbarten Labianer Kreise gelegenen Orte am Donnerstage letzter Woche ereignet. Der Altjäger H. war gewohnt, zum Frühstück ein Kornschüsschen zu trinken. Kaum hatte er, nachdem er mit seinem Sohne angestochen, den verhängnißvollen Schnaps am Donnerstage heruntergetrunken, als er mit lautm Aufschrei und entsetzlichen Röcheln auf den Stuhl niederfiel. Obwohl man sofort erkannte, daß das starke Getränk ihm in die sogenannte unrechte Kehle (Luftröhre) gekommen war und alles versuchte, um die Erstickungsgefahr zu beseitigen, so gab der 65jährige, aber noch recht kräftige Mann bereits nach wenigen Augenblicken seinen Geist auf. Der später erscheinende Arzt aus Labiau konnte nur noch den eingetretenen Tod feststellen. — Bei der in der letzten Woche beendeten Immatrikulation an der Albertina hat es sich herausgestellt, daß die Zahl der Studierenden gegen die im Wintersemester des Vorjahres wiederum um ein Erhebliches zurückgeblieben ist. (R. M.)

Allenstein, 10. Nov. Wie heimkehrende Ersatzreferenten der Allensteiner Garnison erzählen (von letzter Uebung), wäre bei den Schießübungen in den Tagen vom 2.—4. November bald ein großes Unglück geschehen. Zu den Uebungen waren wie gewöhnlich drei Leuten Platzpatrone verabfolgt. In dem Glauben, im Besitz nur solcher zu sein, schickte ein Uebender nach einem Arbeiter, welcher als Ziel ihm gegeben war, — und o weh! dem Gewehre entkaufte ein Geschloß einer scharfen Patrone, das dicht über dem Kopf eines in der Schußlinie befindlichen Offiziers weitergerollt, ohne glücklicherweise den Arbeiter zu treffen, sondern vielmehr an der kath. Kirche eingeschlagen haben soll. Also nur dem Umstand ist die Verhütung großen Unglücks zu verdanken, daß der Uebende ein unsicherer Schütze gewesen. Wie die Untersuchung ergeben, soll der Betreffende ganz schuldblos sein. Wie die scharfe Patrone unter die blinden gerathen, ist noch nicht aufgeklärt. Beide sollen einander ähnlich sein. (Allst. Z.)

Tilsit, 10. Nov. Eine kleine Flottille von 15 bis 17 russischen Schiffen traf heute früh hier ein, um hier zu überwintern. Da indeß das Verlangen abgeschlagen wurde, setzten die Schiffe, wie die „T. Z.“ berichtet, alsbald ihre Reise theils nach Memel, theils nach Königsberg fort.

Neidenburg, 9. Nov. Gestern Nacht wurde der Arbeiter Brzozowski aus Orlau unter sicherer Bedeckung dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt, weil er im dringenden Verdachte steht, die Scheune des Dekonomieraths Schulz in Orlau in Brand gesteckt zu haben. Man will gesehen haben, wie B. eine Leiter erstieg und mittels eines Strohholzes das Strohdach entzündete.

Insterburg, 10. Nov. Eine Steinart aus der Zeit vor etwa 1000 Jahren vor Christi Geburt ist in

einer Tiefe von ca. zwei Metern in dem Garten des Herrn Rohleder auf dem Berge gefunden. Herr R. hat das Exemplar der Alterthums-Gesellschaft geschenkt. An dem Flußufer neben der Bergstraße sind bereits mehrere Steinritzle aus der genannten Zeit gefunden. — Das Schicksal, aus Rußland ausgewiesen zu werden, hat auch den Lehrer Herrn Krieger, früher in Insterburg, betroffen. Derselbe gab nach der „Süd. Volksztg.“ vor ca. 10 Jahren seine Stellung bei einer hiesigen Schule auf und folgte einem Rufe der kurländischen Mittertschule nach Kurland an eine deutsche Schule, welche er in Folge der Russificationsbestrebungen in Kurland und Liekland nun hat verlassen müssen. — Das Waisenhaus in Obelischen hat durch den Tod des Buchdruckereibesizers Herrn Carl Wilhelm seinen Schatzmeister verloren. Als vor sechs Jahren die Anstalt gegründet wurde, trat der Verbleibene als solcher in den Vorstand ein und war unermüdet thätig, dem jungen Institut immer neue Einnahmequellen zu eröffnen. Seiner selbstlosen Thätigkeit ist es mitzuerdanken, daß die Waisen vor Entbehrungen verschont blieben und die Anstalt in der Lage war, ihre Aufgabe zu erfüllen. Die Verwaltung der Kasse befindet sich vorläufig in den Händen des Kreisankasschusses.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

12. Nov.: Meist bedeckt, trübe, Nebel, nass-falt. Niederschläge. Lebhaft an der Küste.
13. Nov.: Wolkig, Nebeldunst, theils sonnig, frisch. Nachts Reif. Lebhaft bis stürmisch.

(Für diese Auszeit geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 11. November.

[Kaufmännischer Verein.] Die gestrige recht gut besuchte Versammlung des hiesigen kaufmännischen Vereins eröffnete der Vorsitzende, Herr Stadtrath Salbach, mit der Mittheilung von dem Tode des seit 8 Jahren dem Verein angehörigen Mitgliedes, Herrn Dzegowski. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Hierauf ertheilte der Vorsitzende dem Gymnasiallehrer Herrn B e r i n g das Wort zu dem Vortrage: „Preußen und das deutsche Volk bis zum Tode Friedrichs des Großen.“ Redner sprach zuerst über die Aufgaben, die Preußen nach und nach zu erledigen hatte, und dann von der Stellung, welche es damals einnahm. Ausgehend von den Schrecknissen des 30jährigen Krieges, welcher fast zwei Drittel der deutschen Bevölkerung hinraffte, die Kultur vernichtete und sogar die Erinnerungen an die Vergangenheit auslöschte, kam Redner auf die erste Erhebung des preussischen Staates nach dem westfälischen Frieden zu sprechen. Eingehend schilderte Redner dann die Einwanderer in der Mark Brandenburg, die drei Mal ihre zerstörte Kultur von Neuem begannen, und gab ein Bild von dem Wirken des Kurfürsten Friedrich Wilhelm. Der Enkel des Letzteren, Friedrich Wilhelm I., der Schöpfer neuen deutschen Lebens, welcher einsah, daß seinem Lande mehr Manneszucht notwendig sei, als Künste und Wissenschaften, und Friedrich II., welcher durch eigene Kraft Preußen so weit brachte, daß man in England sagte, Preußen halte die Waagschale in europäischen Gleichgewicht, ihre Wirken und Schaffen wurde vom Vortragenden besonders beleuchtet. Redner schloß seinen streng historischen Vortrag, indem er auf die Früchte hinwies, die Preußen, nachdem 100,000 Mann den Feldentod im Kriege gestorben waren, erntete. Während es früher eine Schande war, ein Preuze zu sein, so wurde es nach dem 7jährigen Kriege eine Ehre. — Eine Frage, was der Vorstand in Betreff der Sonntagsruhe zu thun gedenke, beantwortete der Vorsitzende damit, daß dieselbe vom 1. April nächsten Jahres gesetzlich geregelt werde. Nächsten Dienstag hält Herr Oberlehrer Bergau einen Vortrag über „Amos Comenius.“

[Probefahrt.] Gestern Nachmittag 2 Uhr ging das Veriuckstorpelboot S 440 von hier nach Pillau ab, um dort seine Probefahrten aufzunehmen.

tafende Schritte in der Küche nebenan. Der Gedanke durchdrachte ihn: wir werden belauscht! Er sprang auf, eilte in die Küche und öffnete die Thür zu dem geheimen Gang. Derselbe war dunkel, aber er glaubte ein Schlürfen zu vernehmen. Bis er Licht brachte, ging Zeit verloren. Wie er hinein leuchtete, sah er nur die feuchten Wände, und tiefe Stille herrschte. Muß ich mich auch inmitten meiner Familie in der Kunst des Schweigens üben? fragte er sich, als er zu den Seinen zurückkehrte.

Am andern Tage wurde er zu dem dirigirenden Ingenieur entboten, welcher ihm Namens des Directors Zeichnungen anzufertigen übertrug — eine langwierige und wesentliche Arbeit, die Sachkenntnis und Geschicklichkeit voraussetzte. Derart war die Directie, welche ihm ertheilt wurde, daß sie seiner Intention freien Raum gewährte und ihm somit zu tüchtiger Leistung Gelegenheit geboten war.

Da er ungestört arbeiten wollte und auf den langen Tischen im Saal die Vorlagen bequem ausbreiten konnte, begab er sich dorthin und begann zudröckert, indem er Notizen machte und skizzierte, eine genaue Durchsicht der Papiere.

So freudig hingegeben, so vertieft war er in sein Studium, daß er für nichts Sinn hatte, als für seine Arbeit. Ein Miß gefühlte ihn besonders — mit den Vorschlägen und Veränderungen, die man von ihm erwartete, konnte er hier beginnen; konnte, von dem Vorhandenen manches beibehaltend, mit geringen Mitteln ein Neues, Wesentliches aufbauen. Lust am Sinnen und Schaffen spornte sein Talent, gab seinen Gedanken Leben und befruchtete die zeichnende Hand, so daß bald, in großen Zügen deutlich ausgeprägt, der Plan auf dem Papiere stand. Er wußte es, er empfand es mit Jubel, daß derselbe gut sei. Immer wieder, bebend in froher Erregung, blickte er auf seine junge Schöpfung, die ihn halb fremd und halb vertraulich ansah.

Da legte sich mit leichter Berührung eine Hand auf seine Schulter. Zusammenfahrend schaute er auf. Neben ihm stand der Geheimrath Birnbaum, lächelte verbindlich und bot ihm die Hand.

Kurt, welchem die Bedeutung dieses plötzlichen Erscheins, diese Möglichkeit steter unlesbarer Kontrolle bei der Arbeit wie im Hauswesen peinlich berührte und der aus seinem glücklichen Schauen gerissen war, nahm sich zusammen, um seine Empfindlichkeit nicht merken zu lassen.

„Ich mußte Sie einige Wochen leer ausgehen lassen“, begann Birnbaum, rückte sich einen Stuhl zu recht und setzte sich neben ihn. „Wir fanden eben

nicht sogleich eine Arbeit, die für Ihr hervorragendes Talent gepaßt hätte. Mit Eifer suchte ich Sie nicht behelligen. Wie ich sehe, haben Sie bereits begonnen. Das ist brav von Ihnen.“

Kurt legte ihm die Stizze vor und erläuterte seinen Plan. Seine Augen leuchteten, während er überzeugend sprach, klar beantwortete er jeden Einwurf. Birnbaum, welchem in technischen Dingen Urtheil nicht abzusprechen war, lobte den Plan, der sich ausführen lasse.

„Ich sehe“, sagte er, „daß ich mich in Ihnen nicht getraut habe. Sie sind eine Kraft, die unserem Betriebe von entscheidendem Nutzen sein wird. Ihre Arbeit ist sehr umfangreich und die Details werden Ihnen noch manches Kopfzerbrechen machen. Zu Ihrer Veruhigung theile ich Ihnen mit, daß wir erst in einem Jahre mit dem Umbau beginnen — daß Sie mithin Zeit haben — daß Sie inzwischen auch andere Arbeiten werden fertigen können.“

„Wie Sie anordnen, Herr Geheimrath.“

„Ich habe da gleich Etwas für Sie mitgebracht — etwas, so gering es scheinen mag, von weitestgehender Bedeutung, dessen Nutzen ich Ihnen zwar nicht sogleich, nicht mit einigen Worten auseinandersetzen kann — etwas“, fuhr er leise fort, als lauer hinter diesen lahlen Wänden ein Horcher, „das jene Kunst voraussetzt, von welcher ich zu Ihnen sprach: die Kunst des Schweigens.“

Kurt horchte auf. Das Geheimniß, das jetzt an ihn trat, mit seiner Gewalt ihn umklammernd, benahm ihm den Athem, und er sah mit weit offenen Augen den Sprecher an. An das gepensigte Geräusch mußte er denken, das ihn aus traulichem Familienkreis in den schmalen Gang gelockt, wo er beim Lichtschein den Moder in der Enge sah und die tiefe Stille ihn erschauern machte.

Dem Geheimrath entging Kurt's Bellenheit nicht, welchmännlich machte er sich dieselbe zu Nutzen.

„Ein Wiedermann wie Sie“, flüsterte er und sah dabei dem jungen Manne fest in die Augen, als könne er durch dieselben in dessen Seele lesen, „befreundet sich nicht sogleich mit dem Verhewegenen. Ich locke alles Offene, das sein fröhliches Angesicht der ganzen Welt zeigen kann; was sich verbirgt, gilt ihm unrein; alles folgenreiche Denken, alles erprobliche Thun geböhre der Gesamtheit — Geist und Kraft des Einzelnen sollen ihr Nutzen bringen. So ungefähr, mein junger Freund, denken Sie — das sehe ich Ihnen an. Zweifellos haben Sie recht, und Sie könnten auch so handeln, wenn Sie . . . wenn Sie einige tausend Jahre früher geboren wären.

Aber heutzutage, sehen Sie, spielen Kräfte — wie Brodneid, Konkurrenz, Ernähung der Massen — ihre dominirende Rolle, und Jeder, der nicht unterinken will, steht mitten in dem vielbesprochenen Kampfe um das Dasein. Was das Individuum zu thun gezwungen ist, gilt doch wohl in erhöhtem Maße für einen Betrieb — für einen gewaltigen Betrieb wie den unseren —, wo das Heil so vieler redlicher Menschen auf dem Spiele steht. Ich will damit sagen, daß oft dasjenige, was vor tausenden von Jahren unmoralisch gewesen wäre, heut — unter so grandios veränderten Verhältnissen — ein Gebot der Moral sein kann. Und nun hören Sie . . .“

Lange flüsterten sie mit einander.
(Schluß folgt.)

Bermischtes.

Berlin, 10. Nov. Eine eigenartige Ueberraschung hat der Kaiser, wie eine Potsdamer Local-Correspondenz meldet, am Dienstag in der Kaiserne des Leib-Garde-Gülareregiments dem wachhabenden Offizier bereitet. Der oberste Kriegsherr erschien des Morgens gegen 6½ Uhr zu Pferde vor der genannten Kaiserne, mit der Absicht, das Regiment zu alarmiren. Nachdem er vor der Kaiserne aus dem Sattel gestiegen war, ließ er im Stillen die Wachmannschaften aus der Wachtstube herausrufen und schickte dieselben nach dem nahegelegenen Offizierskasino. Nur den Trompeter hatte der Kaiser zurückbehalten, und dieser mußte nun Alarm blasen. Eiligt stürmte auf dieses Signal der wachhabende Lieutenant hinaus und wurde nicht wenig erschreckt, als der Kaiser ihn fragte: Wo ist die Wache? und er nach derselben vergeblich Umschau hielt. Der Kaiser, der in hohem Grade belustigt war über diese Situation, nahm später eine Besichtigung des Regiments vor, das sich auf dem Kaiserhofe inzwischen versammelt hatte. — Die kaiserliche Kundgebung in Betreff des **Zuhälterwesens** hat seine Wirkung auch im Untersuchungsgefängniß zu Moabit geübt. Wie eine Local-Correspondenz nämlich meldet, wird dort jetzt in neuester Zeit den wegen Kupplerei und dergl. eingeleiteten Untersuchungsgefangenen keine der Vergünstigungen während der Haft gewährt, die dort sonst anderen Untersuchungsgefangenen gegenüber zulässig sind, wie die sog. Selbstbefruchtung oder die Zubüße von Nahrungsmitteln, wie Butter, Fleisch und Wurstwaren, Bier u. aus Geldmitteln, die für die betreffenden Gefangenen von Angehörigen eingezahlt worden sind. Die Zuhälter sind sonach lediglich auf die Gefangenentrost beschränkt. — Die Besichtigung des

Untersuchungsgefängnisses in Alt-Moabit durch Privatpersonen, welche bisher auf mündliche oder schriftliche Gesuche anstandslos genehmigt wurde, wird übrigens fortan bis auf Weiteres verweigert, so lange sich dort Gefangene befinden, deren Internirung ein mehr oder minder öffentliches Interesse wachgerufen hat. — In der **Wardsache Ritsche** sind jetzt die Berichte der Londoner Polizeibehörde über die fünf Frauenmorde in **Whitechapel** bei der Berliner Criminalpolizei eingegangen. Es befindet sich darin eine Notiz, auf welche man großen Werth legen zu sollen glaubt, und welche möglicherweise Licht in die räthselhafte Angelegenheit bringt. Das Nähere entzieht sich noch der Deffentlichkeit.

Ein Beispiel von amerikanischem Unternehmungsgest lieferte ein 13jähriger Knabe, der vorige Woche in **Glasgow** (Schottland) eintraf. Er erzählte der Hotelwirthin, daß er von seiner Mutter, welche in Somerville in Canada (Nordamerika) wohne, nach Schottland geschickt sei, um genaue Nachforschungen über das Testament seines dort verstorbenen Großvaters anzustellen. Mit einem Vordersteige-Billet und nur 10 Pfund Sterling in der Tasche dampfte er von Halifax nach Liverpool ab. Unterwegs wurde er mit einem liebenswürdigen Herrn bekannt, der ihn über den Zweck seiner Reise befragte und nach dem Gehörten den hübschen, aufgeweckten Jungen ohne Weiteres mit sich nahm und ihm ein Zusatzbillet für den Salon löste. Von Liverpool fuhr er nach Glasgow, um dort, wie er jagte, nach seinem Onkel auszusuchen. Er stieg da im Baverley-Hotel ab und ging jeden Tag, mit Pelzmütze bedeckt und die Hände über die Schulter, auf die Suche nach seinem Onkel. Er blieb bis Montag voriger Woche, wo seine Gelder erschöpft waren. Die Wirthin machte darauf der Polizei Mittheilung, und deren Bemühungen gelang es, herauszufinden, daß der betreffende Onkel in Edinburgh gestorben sei, daß aber dort lebende Verwandte willig seien, den jugendlichen Reisenden zu empfangen. Er ist also in Edinburgh eingetroffen, um die Untersuchungen betreffs seines großväterlichen Testaments anzustellen.

Salonichi, 10. Nov. Zwei der reichsten Grundbesitzer des Sandshah Seres, Theodor und Alexander Bagoglu, wurden während des Mittagsessens von einer Räuberbande unter Führung des Bulgaren Stotische überfallen und in die Berge entführt. Die Räuber verlangen die Zahlung eines hohen Lösegeldes.

*** [Stadttheater. „Der Hüttenbesitzer.“]** Der Inhalt dieses, in Elbing wiederholt zur Ausführung gekommenen Opernspieles ist so bekannt, daß wir uns heute bloß auf eine Kritik der Darstellung vom Dienstag Abend zu beschränken brauchen. In den Mittelpunkt des Interesses hat der Dichter die Figur der Claire gestellt, die in Fr. J. anzen eine überraschend gute Interpretation fand. Die Rolle verlangt die Beherrschung aller Scenen feilischer Affekte, von dem kindlich-süßen Glauben einer dem Manne ihres Herzens selb vertrauenden Jungfrau bis zu der rührenden Demuth des von dem Edelmann ihres Gatten besiegten Weibes. Und wir müssen gestehen, daß Fr. J. es verstanden hat, alle die Phasen in dem Gefühlleben Claire's wirksam und glaubhaft darzustellen. Mit tiefem Verständniß ist sie in das hier vorgeführte psychologische Problem eingedrungen, alle die kleinen und feinen Züge, aus welchen sich das Bild Claire's zusammensetzt, hat sie mit der ihr eigenen Kraft der Beobachtung erfasst und geschickt dem Gesamtbilde eingefügt. So war ihre Claire ein echtes und rechtes Weib, ein echter und rechter Charakter. Und wo, wie an einzelnen Stellen, ihre Auffassung den Intentionen Ohnet's nicht vollkommen gerecht wurde, da ersetzte sie diesen Mangel durch die routinirte Darstellung, die, reich an Momenten plastischer Kleinmalerei, in einem harmonischen Ganzen sich uns präsentirte. Es will uns auch bedünken, als hätte die Künstlerin als Claire weit eher als Brevicla und als Amalie in den Räubern es vermocht, ihr etwas sprödes, hartes Organ den verschiedenen Modulationen im Affekt dienstbar zu machen. Jedenfalls sprach sie mit größerer Wärme und Innigkeit als in den beiden genannten Rollen. Der reiche Beifall, der Fr. J. zu Theil wurde, wird ihr beweisend haben, daß das Publikum ihre Leistung voll zu würdigen wußte. Neben ihr concentrirte sich das Hauptinteresse auf Herrn Frisch als Derblay. Herr Frisch war äußerlich nicht jener traditionelle Derblay, wie ihn der Dichter verlangt und wie er dem Publikum hier durch frühere Vorstellungen schon geläufig geworden ist. Ein Derblay muß auch durch die Bornehmheit und Kraft seiner Erscheinung imponiren können. Das war bei Herrn Frisch nicht der Fall. Weit besser gefiel uns seine Auffassung, die den Anforderungen gerecht wurde. Herr Frisch war ganz der von Ohnet triefende Hüttenbesitzer, in welchem Ohnet das Bild eines mit allen Tugenden und gar keinen Fehlern versehenen Gouvernantens-Deals entworfen hat, das in der Zeichnung stark an die „interessanten“ dunkelhaarigen und gluthängigen Helden der seligen Maritit erinnert. Das Organ des Herrn Fr. ist nur in den sentimentalen Momenten und in den Ausbrüchen der Leidenschaft stark und modulirungsfähig. So wie aber der Künstler mit der Stimme sich in unsichere Höhen verliert, um z. B. zu weinen, dann erzielt er nur unartikulirte, dem Ohre wenig angenehme Zittertöne. Auch ihn belohnte das Publikum durch wohlverdienten Beifall. Frau Baumann war eine vorzügliche Marquise, voll Würde und natürlicher Bornehmheit. Weniger befriedigte uns Herr Stolzenberg als Herzog. Dieser Herzog muß ein ganz anderer Mann sein als der, den Herr S. sich gedacht und den er uns vorgeführt hat. Trotz allem Eynismus und aller Blasirtheit, die dem Herzog anhaftet, ist der Grundzug seines Charakters doch eine vornehme, sorglose Leichtgläubigkeit, wie sie der jeunesse dorée des Faubourg St. Germain einmal angeboren ist. Das hat Herr S. aus der Rolle nicht herauszufinden vermocht. Sein Herzog war kühl, trocken, nüchtern und daher wirkungslos, eher ein charakterloser Spießbürger, als wie ein vornehmer Pariser Müßiggänger, der die Millionen seines bürgerlichen Schwiegervaters am Spieltische verpraßt. Herr Linke als Moulinet war vortheilhaft wie immer, nur entsprach er in seinem jugendlichen Aeußeren nicht der Zeichnung, die Ohnet von dem beschränkten Geldproben entworfen hat. Herr Brauer schien in der Rolle des Notars Bachelin sich nicht recht wohl zu fühlen und das mag es auch sein, weshalb er eine wenig befriedigende Leistung bot. Fr. Reimann war als Herzogin recht gut, ebenso Fr. Koll, die reizend ausfiel als Susanne. Auch die übrigen Mitwirkenden fügten sich dem Ensemble sehr gut ein. Der Regie gebührt ein Wort der Anerkennung für die treffliche Inszenirung und die hübschen Dekorationen namentlich des 1. Aktes. — Das Haus war sehr schwach besetzt. Die Direction sollte sich doch vorher stets vergewissern, welche Chancen sie mit den geplanten Aufführungen hier bereits bekannter Stücke hat. Der Hüttenbesitzer wurde hier wiederholt in bester Besetzung zu halben Preisen gegeben und es stand daher nicht zu erwarten, daß er große Anziehungskraft auf das Publikum ausüben würde, so sehr bedauerlich dieses Faktum an sich auch sein mag. May G. Stärk.

*** [Stadttheater.]** Die Direction bittet uns mitzutheilen, daß in Folge der vielen Vorbestellungen zur 1. Aufführung von „Cavalleria rusticana“ nur noch wenige Plätze vorhanden sind und werden demnach die geehrten Abonnenten nochmals ersucht, ihre Plätze vorher reserviren zu lassen.

*** [Wie wird es ausgeprochen?]** Diese Frage wird schon mancher angeht, der bevorstehenden Premiere der „Cavalleria rusticana“ gethan haben. Wir sind in der Lage, mit einer Antwort aus gewiß authentischer Quelle dienen zu können. Einem Berichterstatter des „N. Wiener Tageblatt“ hat Herr Mascagni selbst auf die diesbezügliche Frage geantwortet, es heiße: „Cavalleria“. Also auf dem i liegt der Schwerpunkt des Ganzen. Ueber Mascagni selbst ist noch zu bemerken: Bei einer ausgeschriebenen Bewerbung für eine einaktige Oper erhielt der bis dahin ganz unbekante, erst sechsundzwanzigjährige italienische Componist unter 170 Mitbewerbern den ersten Preis; sein Werk wurde nicht nur in Italien, sondern auch in Budapest, Dresden, Wien, Prag, Berlin mit warmem Jubel aufgenommen. Pietro Mascagni ist der Sohn eines armen Bäckers in Livorno. Der talentvolle Knabe wurde von einem reichen Mäcen ins Conservatorium zu Mailand gebracht, wo man den Taugenichts indeß arger Schelmenstreiche wegen nach einiger Zeit davonjagte. Danach wurde Mascagni ein Kapellmeister an kleinen Wandertheatern, und eine alte Zeitung, die ihm zufällig jenes Preisanschreiben vor Augen führte, brachte ihn auf die Idee, eine einaktige Oper zu componiren. Zwei Freunde arbeiteten ihm das treffliche Bauernstück Bergas rasch zu einem Libretto um, dessen einzelne Abschnitte er täglich auf Postkarten erhielt, und mit gleicher Schnelligkeit schritt von Tag zu Tag die Composition des Werkes vorwärts, welches ein so überraschend großes und selbständiges Talent befinde.

*** [Cäcilienverein.]** Der hiesige Cäcilienverein, der sich unter der bewährten Leitung des Herrn Cantor Kraußki bei unsern katholischen Mitbürgern einer großen Beliebtheit erfreut, wird am Sonntag, den 22. d. Mts., am Todestage der heiligen Cäcilia, zu Ehren dieser Schutzpatronin des genannten Vereins in großer Saale des „Goldenen Löwen“ eine ernste Feyer veranstalten. Zur Aufführung gelangen unter Anderem zwei Trauerspiele von Franz Bonn, welche das Leben und den Tod dieser Heiligen veranschaulichen. Die Proben zur Aufführung sind im vollsten Gange.

*** [Fortbildungsschule.]** Herr Regierungs- und Schulrath Dr. Rohrer aus Danzig war gestern hier anwesend und besuchte auch die Fortbildungsschule. Man bringt den Besuch des Herrn Schulrathes vielleicht nicht mit Unrecht in Zusammenhang mit der am 5. u. 6. d. M. in Danzig stattgehabten Konferenz der Oberpräsidenten.

*** [Dampfspritzprobe.]** Am 10. Nov., Nachmittags von 3—5 Uhr, wurde eine größere Dampfspritzprobe von unserer Feuerwehr abgehalten. Die Aufstellung war am Elbing zwischen Wadepark und Kalkschneustrasse; wegen ungenügendem Terrain mußten erst besondere Vorkehrungen getroffen werden, um die Dampfspritz aufzustellen. Nachdem das Feuer angezündet war, dauerte es, bei nicht vorgewärmtem Wasser, 12 Minuten, bis ein Dampfdruck von 4 Atmosphären erreicht wurde, und konnte hiermit ein schon ziemlich guter Strahl gegeben werden. Mit einem Mundstück von 27 Millimeter lichter Weite auf einem Schlauch von 70 Millimeter lichter Weite, gab es einen recht wirksamen Strahl, welcher ca. 30 Meter hoch ging. Bei der Probe mit 2 kleineren Strahlrohren, mit Mundstückweiten von 15 bis 17 Millimeter Weite, zeigte es sich, daß damit ein wirksamer Strahl höchstens 20—25 Meter hoch zu erzielen war. Während der Probe wurden auch sämtliche Wasserfässerwagen nach einander mit frischem Wasser versehen.

*** [Zum Martinstage.]** Ueber Nacht ist auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz die Budenstadt entstanden, die in wenigen Tagen schon wieder verschwunden sein wird. Wir können nicht sagen, daß sie gerade einen imponirenden Eindruck macht. Die Aufstellung von Buden zu bestimmten Gelegenheiten, die im Jahre sich drei bis viermal wiederholt, ist eine Institution des Mittelalters, die mit sehr wenig Berechtigung bis heute sich erhalten hat. Alles, was man da in den Buden, mitunter recht theuer bezahlen muß, erhält man in den Kaufhäusern der Stadt ebenso gut und billig, wenn nicht billiger und besser. Die Buden bedeuten daher für die Geschäfteleute eine Konkurrenz, die mit den modernen Anschauungen, mit den so gewaltig gesteigerten Mitteln des Verkehrs und des wirtschaftlichen Lebens sich nicht verträgt. So wie vor zwei Jahren auf Anregung der Behörden die Weihnachtsbuden vor dem Schlosse in Berlin für immer verschwunden sind, so wird es auch allen anderen Buden, die heute noch zu bestimmten Gelegenheiten errichtet werden, ergehen. Die Poesie, die vielleicht darin liegen mag, wird dem unerbittlich fortschreitenden Geist der Zeit weichen müssen, denn für die Buden ist heute nicht mehr der historische Hintergrund der finsternen und engen Gassen mit ihren Giebelhäusern und Erkern gegeben. — Uebrigens ist bis jetzt das Geschäft hier nur ein sehr flüchtiges und auch der Besuch vom Lande läßt viel zu wünschen übrig. Haben doch die Leute das, was sie hier auf einem Spaziergange durch die Budenstadt finden, bei sich zu Hause nicht minder gut und billig.

*** [Böttcherwaaren.]** Der heute begonnene Jahrmarkt bietet eine Auswahl von Böttcherwaaren aus der Nachbarstadt Tolkmint, wie wir solche lange nicht gesehen haben. Die Menge der verschiedenen zu Wirtschaftszwecken zu verwendenden, sauber gearbeiteten Böttcherwaaren nimmt fast den ganzen Mittelpunkt des Friedrich-Wilhelm-Platzes ein. Die Bedeutung der Tolkminter Böttcherei ist bereits in Hamburg bekannt und gehen alljährlich tausende von Caviar- und Sardinen-Fässer nach dort. Die Nähe der ausgebeuteten Wäldungen um die alte Töpferstadt ist dem Geschäfte günstig, wirkt aber störend auf unsere eigene Industrie.

*** [Reichsgerichtliche Entscheidung.]** Ein auf Provision gestellter Handelsagent hat, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Civilsenats, vom 23. September 1891, seinem Geschäftsherrn gegenüber ein Recht auf Auskunfts über die Geschäfte, von denen ihm Provision zusteht, durch Aufstellung und Abrechnung. Auch ist der Geschäftsherr verpflichtet, dem Agenten beifällig Prüfung der Richtigkeit und Vollständigkeit der erhaltenen Aufstellung und Abrechnung die Einsicht seiner Geschäftsbücher insoweit zu gestatten, als sie dazu erforderlich ist. Dagegen darf sich der Agent der erhaltenen Auskunft gegenüber nicht einfach darauf beschränken, ihre Vollständigkeit zu bestreiten, zu behaupten, es seien noch andere Geschäfte abgeschlossen, ohne Beweis dafür anzutreten, und andere Auskunfts und Vorlegung der Geschäftsbücher zu deren Prüfung fordern, ohne die Prüfung der erhaltenen Auskunft vorher verlangt zu haben.

*** [Von der Anfechtungs-Commission.]** sind im Jahre 1891 in der Provinz Westpreußen bis jetzt erworben worden: Vorwerk Brüsseln, Kreis Strasburg, 240 Hektar, und Rittergut Ulfkau, Kreis Thorn. Letzteres ist mit 1044 Hektar das größte in diesem Jahre zusammenhängend erworbene Areal und kostete 615,000 Mk. Ueberhaupt sind 1891 13 Güter mit zusammen 6471 Hektar angekauft worden.

*** [Als stempelpflichtige Vollmachten.]** sind nach einer neuen Verfügung des Finanzministers alle diejenigen Schriftstücke anzusehen, durch die Jemand einen andern ermächtigt, ihn Dritten gegenüber in Angelegenheiten rechtlicher Natur (im Gegensatz zu bloß thätlichen Dienstleistungen) zu vertreten. Daß diese Angelegenheiten auf dem privatrechtlichen Gebiete liegen, ist nicht erforderlich; dem Vollmachtstempel unterliegen im Gegentheil z. B. auch Vollmachten in Strafprozessen, sowie in den vor den Verwaltungsgerichten schwebenden Streitigkeiten.

*** [Von der Rogat-Niederung.]** Nachdem die Deicharbeiten an der Rogat im Bereiche der Wasserbauinspektion Wolfsdorf Niederung zur Beendigung sind, werden die in Wolfsdorf stationirten Beamten, Herr Regierungs-Baumeister Trieglass und Herr Strommeister-Aspirant Haselberg, demnach für den Winter ihren Wohnsitz in Elbing nehmen. Nach Wolfsdorf kehren dieselben erst kurz vor Beginn des Eisganges zurück. — Beginnigt durch die gute Herbstwitterung, machten die Bühnen-Bauten in der Rogat sowie die Abräumungsarbeiten an den Ueberfällen nach dem Einlagegebiete gute Fortschritte. Gegenwärtig ist man noch damit beschäftigt, Faschinen für den eventuellen Bedarf beim nächsten Eisgange aufzuspeichern. — Vor einiger Zeit brannte in Halendorf-Hobach die dem Mühlenbesitzer Herrn Anders daselbst gehörige Klathe vollständig nieder. Ueber war hierbei auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen, indem die Arbeiterfrau Siebte derartig mit Brandwunden bedeckt wurde, daß sie nach einigen Tagen an

den Folgen derselben im Krankenhaus zu Elbing verstarb. Und dieses beklagenswerthe Unglück war wieder eine Folge der mangelhaften Beaufsichtigung der Kinder seitens ihrer Eltern. Dem Bezirks-Gesundheitsrath, Herrn Stotter, in Or. Mausdorf, hat am vergangenen Dienstag der Schuljunge Eduard Franz gestanden, den obigen Brand mittelst Streichhölzer verursacht zu haben.

*** [Vom Aluminium.]** Seitdem das Aluminium durch die verbilligte Herstellung ein wohlfeiles Metall geworden ist, wird es seines ganz geringen spezifischen Gewichtes wegen zur Herstellung verschiedener Gebrauchsgegenstände verwendet. Auch in den Schiffsbauischen Werken verallgemeinert sich die Anwendung des Aluminiums immer mehr. So sind z. B. die Ventile der Kessel des „Bellan“, welche zuerst aus dem sonst gebräuchlichen Metall gefertigt waren, durch solche aus Aluminium ersetzt worden.

*** [Sutmoden.]** Während die Damen früher Hüte trugen mit gewaltigem Vortheil und großartigen Blumengarnituren, ist jetzt das entgegengesetzte Prinzip in der Mode eingetreten und die Garnirung auf die Hinterseite des Hutes verlegt. Früher mußten Stieglitze, Zersige, Colbriz und andere Bögel der Mode geputzt werden, heute muß jede Taube, jedes Huhn und jeder Hahn für seinen Feierschmuck zittern. Vielleicht kommen nächstens noch Roggenгарden, der Seltenheit wegen, auf die Damenthüte. Daß unsere Damen gar nicht daran denken, daß z. B. im Theater den Dahinterstehenden durch derartigen Schmuck die Aussicht benommen wird?

*** [Polizeisches.]** Gestern Mittag wurde einem hiesigen Rechtsanwält durch Erbrechen eines Spindes und eines Kaffens die Summe von 1153 Mark gestohlen. Es wurden sofort die umfangreichsten Recherchen angestellt und gelang es auch heute Vormittag, den Dieb in einem Schreiber des betreffenden Rechtsanwalts, dem 16jährigen Walter S., zu ermitteln. Das Geld wurde bis auf einige Mark an verschiedenen Stellen versteckt vorgefunden. Der leichtsinnige junge Mensch wurde verhaftet. — Ferner wurde gestern aus einem Hause der Reichnamstraße ein Paar neue Schuhe gestohlen. Der Dieb wurde in dem in der Angerstraße wohnhaften Arbeiter August W. ermittelt, der den Diebstahl gelegentlich des Bettelns ausgeführt hat. — Heute Vormittag wurde bei 10 Personen eine Hausdurchsuchung abgehalten, bei denen sämtlich gestohlenes Bauholz vorgefunden wurde, das von dem Abbruch der Gebäude der ehemals Hasbruch'schen Fabrik auf Ziegelwerder herstammte.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

*** Aus Wiesbaden wird der „Frl. Jtg.“** geschrieben: Die berühmte Concertfängerin Fräulein Hermine Spieß hat sich mit einem hiesigen Amtsrichter verlobt.

*** Das Wiener Hofopertheater** erwirbt Mascagni's neue Oper „Freund Fritz“ gegen 4000 Gulden Einreichhonorar und 8 Prozent Tantième!

*** Grillparzer** zum ersten Male illustriert. Im Verlage von M. Breitenstein (Wien und Leipzig) erscheint unter dem Titel: „Grillparzer's Frauengestalten“ ein Werk, welches geeignet sein dürfte, den Namen Grillparzer's und den Ruhm seiner Dichtungen tief ins Volk zu tragen, denn es giebt kein mächtigeres Mittel, um einen Dichter populär zu machen, als des Zeichners Stift. Das neue Werk wird alle jene herrlichen Gestalten, welche der große Dichter Grillparzer erdacht, zum ersten Male durch meisterhafte Illustrationen zur lebensvollen Anschauung bringen; in mehr als 200 Bildern, darunter meist Vollbilder, werden alle die schönen und interessanten Momente, deren Grillparzer's Dramen eine solche Fülle bieten, vorgeführt. Um das Werk den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, erscheint dasselbe zunächst in Lieferungen zu dem außerordentlich geringen Preise von 30 Kr. = 50 Pf.; das ganze Werk wird höchstens 20 Lieferungen haben und wird complet, in herrlicher Decke gebunden, binnen Jahresfrist dem Publikum vorliegen. Jede Buchhandlung nimmt auf dieses Lieferungsmerk Bestellungen entgegen.

Aus dem GerichtsSaal.

— Die Staatsanwaltschaft in Plauen hat gegen den Gauvorstand des Unterstützungs-Vereins deutscher Buchdrucker in Chemnitz aus dem Grunde, daß er die Mitglieder des Unterstützungsvereins in der Moritz-Wiegand'schen Buchdruckerei mit dem fortigen Ausschluß aus der Allgemeinen und Invalidenkasse bedrohte, wenn sie ihre Condition nicht lüdigten sollten, um die neunzehnjährige Arbeitszeit zu erreichen, Anklage wegen Bedrohung bzw. wegen Nötigung erhoben.

— Aus Halle wird gemeldet: Redakteur Vos hat ist von der Anklage der Beleidigung des Fürsten von Bulgarien nunmehr freigesprochen worden, da es nicht festgestellt sei, daß der Angeklagte um die Rechtsfrage gewußt habe, daß Prinz Ferdinand noch als Mitglied des landesherrlichen Hauses gelte.

Telegramme.

Königsberg, 11. Nov. Das russische Weizenausfuhrverbot wird hier bestimmt im Monatsverlauf erwartet. Die Verzögerung der Veröffentlichung wird mit dem Interesse des russischen Finanzministers an dem Erfolg der neuen Anleihe in Verbindung gebracht.

Berlin, 10. Nov. Der „Reichs-Anzeiger“ erklärte auf Grund des Zahlenmaterials, daß von 10,000 Stück der von dem Buchverleger Verein den preussischen Staatsbahnen gelieferten Schienen durchschnittlich jährlich nur 0,724 Stück gebrochen und schrittweilig geworden seien; hiernach seien die von diesem Werk gelieferten Schienen als gut zu bezeichnen. Die mehrfach gegen die Staatsbahnenverwaltung erhobene Beschuldigung, als ob sie durch die Verwendung angeblich minderwertigen Materials eine Verringerung der Betriebssicherheit zugelassen hätte, entbehre hiernach durchaus der Begründung. — Den neuesten Nachrichten der Blätter von Kairo zufolge hatte die dortige Polizeiverwaltung bis zum 30. Okt. 217 Sudanesiser für den deutschen Dienst in Ostafrika zusammengebracht. Wismann wird nicht mehr als 300 mit sich nehmen. Eine weitere Anzahl Soldaten sollen im künftigen Frühjahr angeworben werden. Wismann wollte anfänglich von Ägypten nach Berlin gehen, erhielt aber den Befehl, ohne Zeitverlust wieder nach Deutsch-Ostafrika zurückzukehren, namentlich wegen der Mißverständnisse, die sich zwischen den obersten Militär- und Civilbeamten der deutschen Colonie sichtbar machten. — Ein Brief des Afrika-reisenden Krause an die „Kreuzzeitung“ schließt: Im deutschen Togogebiete duldet die deutschen Behörden nach wie vor den Sklavenhandel. Ich habe schon mitgeteilt, daß sich in meinen Händen der schriftliche Beweis befindet, daß einzelne Beamten ihn begünstigten; daß auch nur ein einziger Sklavenhändler wegen Sklavenhandels im deutschen Togogebiet vor Ge-

richt gestellt, davon ist bisher hier in Salaga nichts bekannt. Ich sehe sie mit Sklaven von hier nach Togo ziehen, und mit Schnaps, Pulver und Gewehren frei von da hierher zurückkehren. — Das Landes-Defonomie-Kollegium tritt in der nächsten Woche im Reichstagsgebäude zusammen. Aus diesem Anlaß wird der Landwirtschaftsminister von Heyden den Mitgliedern ein Diner geben, zu welchem, wie es heißt, auch der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat.

Frankfurt a. M., 10. Nov. Wie der Frankf. Ztg. von angeblich zuverlässiger Seite aus Wiesbaden mitgeteilt wird, werde der russische Minister v. Giers nach Beendigung seines Aufenthalts in Wiesbaden sich zunächst zum Besuch der Königin Olga nach Stuttgart und von da nach Paris begeben. Die „Frankf. Ztg.“ glaubt, der Minister werde sodann über Berlin nach Rußland reisen.

Wien, 10. Nov. Dem Exposé des Ministers des Aeußeren, Grafen Kalnoky, wird am Sonnabend im ungarischen Ausschusse und am Montag im österreichischen Ausschusse entgegengesetzt.

Wien, 11. Nov. Der Kaiser erwiderte beim Delegationsempfang die Uebereinstimmung aller Cabinette in Versicherung gleicher friedlicher Bestrebungen habe zwar noch nicht die Gefahren der politischen Lage Europas beseitigt, und die allgemeinen Rüstungen zum Stillstande gebracht, aber das Friedensbüdenniß werde so einmüthig bekundet, daß die Hoffnung endlicher Erreichung jedes Zieles nicht ausgeschlossen sei.

Leipzig, 10. Nov. In Folge heftigen Auftretens der Diphtheritis und Influenza mußten in Stamskiau und Kolomea die Volksschulen geschlossen werden. Bei den Schülern des Gymnasiums in Kolomea kamen 103 Erkrankungsfälle vor.

Prag, 10. Nov. Wegen der gestern vor der deutschen Schule in Smichow verübten Excesse sind 5 Studirende und ein Malergehilfe in gerichtliche Untersuchung gezogen worden.

Rom, 10. Nov. Während einer Vorstellung im Circus Castellamare stürzte die Estrade ein und riß 500 Zuschauer mit sich. Bis jetzt sind 100 Verwundete, darunter 20 gefährlich, unter den Trümmern hervorgezogen worden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 11. November, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom 10.11.	11.11.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	93,90	93,90
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	94,20	93,90
Oesterreichische Goldrente	93,60	93,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	89,20	89,20
Russische Banknoten	204,—	205,20
Oesterreichische Banknoten	173,10	173,—
Deutsche Reichsanleihe	105,40	105,60
4 pCt. preussische Conjuls	105,40	105,40
4 pCt. Rumänier	79,90	80,75
Marienberg-Masf. Stamm-Prioritäten	101,25	102,40

Produkten-Börse.		
Cours vom	10.11.	11.11.
Weizen November-Dezember	235,—	236,20
April-Mai	236,70	238,—
Roggen November-Dezember	240,50	242,70
April-Mai	238,50	239,70
Petroleum loco	23,—	23,—
Rüböl November	61,60	62,—
April-Mai	61,50	61,40
Spiritus 70er November	52,80	53,30

Königsberg, 11. November. (Von Portatius und Große, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 Ltr., excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: — Liter.

Loco contingentirt 73,35 „ Brief.

Loco nicht contingentirt 53,50 „ Gebt.

Danzig, 10. November. Getreidebörse.

Weizen (per 126pfd. holl.): loco höher, 200 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. 230 „, hellbunt incl. 237—238 „, hochb. und glatt incl. 242—243 „, Term. November zum Transit 126pfd. 194,— „, per April-Mai zum Transit 126pfd. 209,— „.

Roggen (p. 120pfd. holl.): loco geschäftl., incl. — „, russisch und polnisch zum Transit — „, per April-Mai zum Transit 120pfd. 192,50 „, per April-Mai zum Transit 120pfd. 199,— „.

Königsberger Productenbörse.

	9. Nov.	10. Nov.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	234,—	237,—	höher
Roggen, 120 Pfd.	238,—	238,—	behaupet
Gerste, 107—8 Pfd.	158,—	159,—	fest
Hafers, feiner	164,—	164,—	unverändert
Erbsen, weiße Koch-	166,—	166,—	do.
Rübsen			

Zuberbericht.

Magdeburg, 10. November. Kornzuder erfl. von 92 pCt. Rendement 17,75, Kornzuder erfl. 88 pCt. Rendement 17,10, Kornzuder erfl. 75 pCt. Rendement 15,10. Behauptet. Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis I mit Faß 26,75. Fest.

Meteorologische Beobachtungen
vom 10. November, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	752	SW	Regen	5
Stockholm	788	SW	bedeckt	5
Haparanda	758	SW	Regen	2
Petersburg	768	SW	bedeckt	0
Moskau	772	still	bedeckt	-1
Sydt	747	SW	bedeckt	5
Hamburg	751	S	bedeckt	4
Swinemünde	755	S	bedeckt	2
Neufahrwass.	759	S	bedeckt	-3
Memel	763	SW	bedeckt	-3
Paris	757	SW	wolklos	3
Karlsruhe	756	SW	Regen	8
München	760	SW	bedeckt	2
Berlin	756	SW	bedeckt	1
Wien	763	SW	bedeckt	-2
Breslau	760	SW	heiter	-4
Nizza	762	S	wolkig	7
Triest	763	SW	halb bed.	4

Uebersicht der Witterung.

Bei durchschnittlich mäßig südwestlicher bis südöstlicher Luftbewegung ist das Wetter in Deutschland vorwiegend trübe und theilweise regnerisch. Die Erwärmung, welche sich gestern im Westen zeigte, hat sich ostwärts über Westdeutschland ausgebreitet und dürfte sich auch nach Norddeutschland fortpflanzen, wo allenthalben noch Frostwetter herrscht.

Deutsche Seewarte.

Grosser Ausverkauf wegen Todesfalls.

Neuheiten in Confection.

Jaquettes, Visites, Abendmäntel werden zu und unter dem Einkaufspreis ausverkauft.

Möbelstoffe, abgepasste Portièren,

Teppiche

neue Sachen, unerreicht billig.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Nur wenige Wochen trennen uns noch vom Weihnachtsfest, alle Hände müssen sich noch fleißig regen und rühren, um Alles für unsere Lieben schaffen zu können, was dieselben schon lange im Herzen als geheimsten und doch so lang ersehnten Wunsch mit sich herumtragen. Da müssen wir auch dem Glück ein wenig die Hand bieten, vielleicht läßt sich, wenn uns Fortuna beglückt, noch manches erzielen, was wir sonst auf spätere und bessere Zeiten zurückstellen müßten, steht uns doch vom 12. bis 15. Dezember cr., also kurz vor Weihnachten die alljährlich um diese Zeit stattfindende Ziehung der Gr. Lotterie zu Weimar bevor, welche auch dies Jahr wieder für den geringen Einsatz von nur 1 M. pro Loos einen Haupttreffer von 50,000 Mark zur Verloosung bringt.

Die General-Agentur von Oscar Bräuer & Co., Berlin W., Leipzigerstraße 103, empfiehlt noch Loose à 1 M. (11 Stück 10 M.), also frisch gewagt ist halb gewonnen.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Anna Köhne - Danzig mit Bernhard Keingart - Dorpat. — Frä. Selma Neuring mit Hermann Stangneth - Danzig. — Frä. Helene Jester mit dem Candidaten der Theologie Paul Vint-Heilsberg.

Geboren: Johannes Zegke - Poppo, S. — Regierungsrath Wollenberg-Allenstein, T.

Gestorben: Rentier Andreas Schwarz-Danzig, 62 J. — Frau Annete Drewa-Weichselmünde, 42 J. — Kgl. Eisenbahnstationen-Einnehmer Albert Bartsch - Danzig, 52 J. — Rentier Heinrich Dübeler - Bromberg, 80 J. — Rentier Jonas Nidel - Wernersdorf, 76 J. — Kaufmann Alexander von Gajedi - Braunsberg, 58 J. — Partikulier Ludwig Klein-Tilsit, 64 J. — Frau Justine Büttner-Insterburg. — Dr. med. Wilhelm Lüders-Bergedorf. — Kgl. Assistenzarzt 1. Klasse Dr. Edgar Suhle - Königsberg. — Consistorialrath u. Pfarrer Dr. Albert Rahle-Königsberg, 76 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 11. November 1891.
Geboren: Schmied Carl Döhning 1 S. — Fabrikarbeiter Jul. Dessombés Zw., 2 S.

Sterbefälle: Landarme Dorothea Borchert, 62 J. — Fabrikarb. Gustav Schindowski S. 4 W. — Arb. Herm. Sattler T. 2 1/2 J. — Arbeiter Heinn. Herm. Griesse T. 4 1/2 J. — Klempner Emil Kuhn T. 1 M.

Stadttheater.

Donnerstag, den 12. November:
Novität! Zum 1. Male: **Novität!** (Im Abonnement)
Cavalleria Rusticana.

Oper in 1 Aufzuge von Pietro Mascagni.
Vorher:
Die Schulkreiterin.

Lustspiel in 1 Akt von Emil Pohl.
Freitag, den 13. November:
Dieselbe Vorstellung.

Liedertafel.

Donnerstag Abend:
Probe zur Mozartfeier.
Damen präc. 8, Herren präc. 8 1/2 Uhr.

Turn Verein

Freitag, den 13. November,
Abends 8 1/2 Uhr:

Turnen.

Turnfreunde werden hierzu eingeladen, um pünktliches Erscheinen der Activen ersucht.

Nach dem Turnen: **Ancipe.**

Der Vorstand.

Marlit kommt!

H. Rinderstedt,
Janersche Wurst mit Sauerkohl.
Gerh. Reimer.

Weingrundforst.

Heute, Donnerstag: **Schmandwaffeln.**

Englisch-Brunnen.

Heute, Donnerstag: **Hohlkuchen.**

Hôtel Schweizerhof,

Königsberg i. Pr.,
Steindamm rechte Str. 134.
Zimmer incl. Service von 1,50 M. aufwärts.
Hochachtungsvoll
M. Jedamczyk.

Bekanntmachung.

Behufs anderweiter Verpachtung der hinter dem St. Elisabeth-Hospital belegenen Gstherbleiche, nebst dem Wohngebäude, Trockenschauer und einem kleinen Hofraum an der Hospitalstraße auf 6 Jahre vom 1. Januar 1892 ab, an den Meistbietenden, haben wir einen Termin auf

Mittwoch, d. 18. Nov. cr.,
Vorm. 11 1/2 Uhr,

im Sessionszimmer des Rathhauses vor dem Herrn Stadtrath **Wernick** anberaumt, zu welchem Pachtinteressenten eingeladen werden.

Elbing, den 3. November 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verklarung des Schiffes **Vina** ist ein Termin auf

den 12. November 1891,
Vormittags 10 1/2 Uhr,

Zimmer Nr. 12,
anberaumt.
Elbing, den 10. November 1891.
Königliches Amtsgericht.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete Weinschäden, Knochenkrankheiten, böse Ringer, erfrorrene Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei **Suffen Halschm. Quetschung sofort Linderung.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Dankagung.

Seit längerer Zeit litt ich an einer sehr großen Drüsenanschwellung am Halse und wandte ich mich vergeblich an verschiedene Aerzte, welche auch nur durch Operationen Hilfe in Aussicht stellten.
Herr **Dr. med. Volbeding, homöopathischer praktischer Arzt in Düsseldorf,** an den ich mich zuletzt wandte, curirte mich nun ohne jede Operation, nur durch Einnehmen, vollständig von dieser schrecklichen Drüse, wofür ich ihm hiermit öffentlich meinen besten Dank sage.

Rothenstein i. W., a. Langerfeld.
gez. **Casp. Kitzler.**

Herkules-Celluloid-Kitt ist das einzige Mittel, um alle Scherben von **Glas, Porzellan, Marmor, Bernstein** etc. in **Wasser** haltbar zu kitten. Flaschen à 30 Pf. bei **Rudolph Sausse.**

C. B. Ehlers'sche

Weine
empfehlen **Bernh. Janzen,**
Niederlage für Elbing.

Winter-Schuhwaaren

jeder Art, als:

Filzstiefel, Filzschuhe u. Filzpantoffeln für Damen, Herren und Kinder,

ferner

Damen = Lederstiefel,

wasserdicht, schon von 5,00 M. an,

Herren- Reit-, Jagd- u. Wirthschaftsstiefel, kurze Rob- und Rindlederschaftstiefel,

sowie

Herren = Gamaschen

mit doppelten und einfachen Sohlen von 7,50 M. an,

Knaben-Stulpstiefel von bestem Rindleder, außerordentlich dauerhaft, von 4,50 M. an.

Echt Russ. Gummiboots zu Fabrikpreisen.

J. Willdorff Nachf.,

Schmiedestraße 9.

Die Loose der

Deutschen Colonial-Lotterie

zur Unterdrückung des Sklavenhandels

sind erschienen und werden zu folgenden Planpreisen verkauft:

18930 Gewinne

über

4 Mill. M. baar.

1 à 600,000 M.

1 " 300,000 M.

1 " 150,000 M.

1 " 125,000 M.

1 " 100,000 M.

1 " 75,000 M.

2 " 50,000 M.

Ziehung 24. bis 26. November.

Zur 1. Klasse:

1/1 a 21 M., 1/2 a 10,50 M., 1/10 a 2,10 M.

Original-Vollloose

(für beide Klassen gültig):

1/1 a 42 M., 1/2 a 21 M., 1/10 a 4,20 M.

Porto und Liste 1 M.

Hauptverkaufsstelle der **Richard Schröder,** Bank-Geschäft, Deutschen Colonial-Lotterie. Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.

gegr. 1875.

Das originellste Witzblatt ist der

Berliner Humor



Erscheint wöchentlich einmal und kostet bei jeder Postanstalt vierteljährlich 80 Pfg. Eingetr. in der Postliste im 14. Nachtrag Nr. 866a.

Weihnachts-Ziehung

vom 12.-15. December cr.

Haupttreffer: **50,000 Mk.** Werth.

Loose à 1 Mk. (11 Stck. 10 Mk.) Porto u. Liste 30 Pf. extra der

Gr. Weimar-Lotterie

empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co., General-Agentur.

Berlin W., Leipzigerstr. 103 u. Neustrelitz.

Drüsenzertheilung, auch Brust und Mandeln, best. Erfolg. D. R. 5 postl. Berlin.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststra-Allee Nr. 35.

Erste Sendung von:

Neuen Traubrosinen,
" Tafelzigen,
" Catharinen-Pflaumen,
" Giovanni-Rüssen,
" Para-Rüssen

erhielt und empfiehlt

W. Dückmann.

Echte Kieler Sprotten,
Prima Ränderlachs,
Pommersche Gänsebrüste
Gothaer Serelatwurst

empfehlen

W. Dückmann.



Gewehröl, Bleistiftanspitzer, Jagdutensilien

jeder Art in großer Auswahl und dauerhafter Arbeit empfiehlt billigst

J. J. H. Kuch, Büchsenmacher, Elbing.

Beltener und Dranienburger Kachel-Ofen

sowie
Altdenische und Majolika offerirt billigst

Emil Rothmann, Danzig, 85. Heiligegeistgasse 85.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies

Reisfuttermehl

G. & O. Lüders, Hamburg.

Reichlichen

Nebenverdienst und dauernde Rente

finden gebildete Personen aller Stände mit ausgebreiteter Bekanntheit durch Uebernahme der

Bertretung

eines Finanz-Instituts von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

Bewerber unter **T. 707** an **Heinr. Eisler,** Berlin SW., Leipzigerstr. 78.

Der Laden

mit Wohnung, **Fischerstraße 41,** zu Ostern, auch früher zu vermieten.

Orlowa kommt!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 265.

Elbing, den 12. November.

1891.

Va banque!

Novelle von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

9)

Reinwald zuckte mit den Achseln und schaute vor sich nieder.

„Ich nannte Ihnen denselben bereits,“ sagte er mit wohl berechnetem Bögem. „Ihre Zurückhaltung gegen ihn, die Kälte in Ihrem Benehmen . . .“

„Nein, nein, das ist nichts als ein leerer Vorwand! Und Sie wissen sehr wohl, daß es nichts anderes ist! Warum, da Sie sich doch Ihrer Aufrichtigkeit rühmen, wollen Sie mich mit einer halben Wahrheit abzuspäßen suchen?“

„Sie wissen nicht, wie hart die Forderung ist, welche Sie da an mich stellen. Auch habe ich wohl kein Recht, zu offenbaren, was mir als ein Freundesbekenntniß anvertraut worden ist.“

„Nun gut, so sind wir, wie ich meine, zu Ende! Ich werde Ihrem Freunde nach seiner Rückkehr meine Antwort geben.“

Sie wandte sich zu gehen, aber nachdem er sie einige Schritte hatte thun lassen, rief Reinwald wie aus gepreßter Brust:

„Fräulein Loni, hören Sie mich an! Ich will nicht, daß ein falscher Verdacht sich in Ihrem Herzen einnistet und daß zwischen Ihnen und meinem Freunde eine Entfremdung eintrete, die ich durch ein offenes Wort vielleicht noch zu hindern vermag. Ja, es ist wahr! Ewald empfindet das Band, welches ihn mit Ihnen verknüpft, in diesem Augenblick als eine drückende Kette; aber nicht die Leidenschaft für eine Andere, vielleicht nicht einmal ein Erkalten seiner Liebe ist es, das die Schuld daran trägt. Daß diese Liebe niemals eine sonderlich feurige gewesen ist, müssen Sie ja selbst seit langem gefühlt haben, und wenn Ihnen bisher genügte, was er an freundschaftlicher Zuneigung zu bieten vermag, so haben Sie kaum einen Grund, sich vor der Zukunft zu fürchten. Der Feind, der Ihnen gleichsam über Nacht entstanden ist und den Sie besiegen werden, wenn Ihre Liebe nur um ein Geringes stärker ist als Ihr weiblicher Stolz, ist Ewalds Ehrgeiz, seine Begierde nach wissenschaftlichem Ruhm und nach einer hervorragenden Stellung an einem weithin sichtbaren Platze! Man hat eine seiner Arbeiten mit einem großen Preise gekrönt; binnen Kurzem

wird sein Name als der eines neu aufgehenden Sternes in allen Zeitungen genannt werden, und bei seiner Begabung, die sich mit einem eisernen Fleiß paart, würde es ihm nach einem so verheißungsvollen Anfang unschwer gelingen, bis zu sehr hohen Staffeln auf der Ruhmesleiter zu gelangen.“

„Nun, und weiter? Ich verstehe nicht, was dies alles mit seiner Liebe zu mir zu schaffen haben soll. Glaubt Ewald, daß ich ihm ein Hinderniß sein werde auf seinem Wege zum Ruhm?“

„Ehrlich gesprochen: ja, gerade das ist es, was er glaubt! Er zweifelt daran, daß Sie das rechte Verständniß haben würden für seine hohen Ziele, und wenn er sich auch vielleicht die Fähigkeit zutraut, solches Verständniß in Ihnen zu wecken, so fürchtet er doch, daß hundert andere Dinge, über die keines von Ihnen Macht haben würde, sich wie Bleigewichte an seine Füße hängen und ihn immer wieder hinaabziehen würden. Er wünscht vielleicht, seine Praxis aufzugeben und weite Reisen zu unternehmen, aber der Erfüllung dieser Wünsche würden sich natürlich unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen, sobald er einen eigenen Herd gegründet und für die Erhaltung eines Hauswesens zu sorgen hätte. Man könnte ihm möglicherweise eine Stellung oder eine Mission übertragen, die für seine Zukunft von hoher Bedeutung wäre, die er aber ausschlagen müßte, wenn die Rücksicht auf das Wohl einer Familie allen anderen Interessen voranstünde, kurzum, er denkt an tausend Möglichkeiten, die ihn den Verlust seiner Freiheit früher oder später tief beklagen lassen könnten, und so konnte es geschehen, daß trotz seiner gewiß sehr aufrichtigen Zuneigung für Sie die Furcht vor einer verpäteten Heue augenblicklich die Herrschaft gewonnen hat in seinem Herzen.“

Mit tief gekentem Köpfchen hatte Loni seiner Auseinandersetzung zugehört: nun aber, da er geendet, hob sie mit einer energischen Bewegung das Gesicht.

„Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, mein Herr, wenn ich auch jetzt noch weniger als vorhin begreife, wie Sie sich meinen Kampf gegen diesen Feind meiner Liebe vorstellen.“

„Das kann Ihr Ernst nicht sein, Fräulein Loni! Der Waffen, deren eine liebende Frau sich zu bedienen vermag, wenn es sich um die Vertheidigung Ihres köstlichsten Besitzthums

handelt, giebt es ja so viele, und Niemand vermöchte solche Waffen unwiderstehlicher zu führen als gerade Sie! Ueber Ihrer Schönheit und Anmuth wird Ewald rasch genug all seine ehrgeizigen Träume vergessen, sobald es Ihnen nur ernstlich darum zu thun ist, seine Ketten zu unzerreißbaren Fesseln zu machen, und was sich mit Schmolten und Zünnen wahrscheinlich kaum erreichen ließe, das wird ein klein wenig unschuldige Koketterie mit spielender Leichtigkeit vollbringen.“

Wie funkelnder Zorn bligte es in Loni's schönen Augen auf.

„Genug der guten Rathschläge, mein Herr! Ich will annehmen, daß Ihnen nicht zum Bewußtsein gekommen ist, wie empfindlich jedes Ihrer Worte mich beleidigt. Und wenn ich vorhin noch im Zweifel war über die Antwort, die ich Ihrem Freunde auf seinen Vorschlag zu geben hätte, so mögen Sie ihm jetzt die beruhigende Mittheilung machen, daß ich ihn seiner köstlichen Freiheit nicht weiter berauben werde.“

Was aus ihren Worten klang, war weder Schmerz noch Verzweiflung, es war lediglich hoheitsvoller Stolz eines in seinem zartesten Empfinden tödtlich beleidigten Weibes. Zum zweitenmal kehrte sie dem Schriftsteller mit einem kurzen Weigen des Köpfcchens den Rücken, und zum zweitenmal ließ er sie ungehindert bis zur Thüre gehen, obwohl sie brennenden Augen diesmal mit verzehrend leidenschaftlicher Wuth jede Bewegung ihrer schönen Gestalt verfolgten. Und da sie die Hand auf den Drücker legte, war er plötzlich an ihrer Seite. Die ruhige Gelassenheit, welche er so lange erheuchelt, war verschwunden, und mit beinahe brutaler Heftigkeit ergriff er ihre beiden Hände.

„Und wenn diese Stunde die letzte meines Lebens sein sollte, ich kann nicht länger schweigen! Haben Sie denn nicht gesehen, was es mich kostete, Ihnen so gegenüber zu stehen, so mit Ihnen zu sprechen? Warum Sie denn nicht, daß ich tausendmal lieber tropfenweise mein Herzblut dahin gegeben hätte, als daß ich bei Ihnen die Sache eines Anderen führte, eines Anderen, dem ich wider seinen Willen das köstlichste Glück zu erhalten suchte, obgleich Niemand mich verdammen könnte, wenn ich ihn von Grund meiner Seele haßte? Sie dürfen mir nicht vorwerfen, Loni, daß ich Ihr Vertrauen mißbraucht hätte! Ich habe in dieser Stunde Größeres vollbracht als tausend Andere zu leisten im Stande wären. Und ich schwöre Ihnen, daß ich über meine eigenen Empfindungen mit zuckendem Herzen geschwiegen hätte, wenn mir aus unserem Gespräch die Gewißheit geworden wäre, daß Sie Ewald lieben! Aber Sie lieben ihn nicht, und wenn Sie es mir jetzt mit den heiligsten Eiden bekräftigen wollen, ich würde Ihnen immer und immer wiederholen: Sie lieben ihn nicht!“

Noch einmal machte Loni einen Versuch, ihm ihre Hand zu entziehen, doch er gab sie

nicht frei, und es war, als ob die dämonische Macht seines Blickes ihren Willen unwiderstehlich unterjochte und sie jeder Kraft des Widerstandes beraubte.

„Wenn Sie ihn liebten,“ fuhr er fort, und seine Lippen kamen ihrem Gesicht noch näher, „so hätten Sie wahrlich etne andere Antwort für ihn gehabt und nicht kampflös hätten Sie ihn ausgegeben. Aber es war ja auch undenkbar, es konnte ja nicht sein! Schon an dem Abend, da ich Sie zum ersten Male sah, wußte ich, daß es nicht sein konnte. Ihre junge Seele dürstet nach einem anderen, herrlicheren, heißeren Glück, als dieser kalte Egoist es Ihnen jemals hätte gewähren können. Ein verhängnißvoller Irrthum nur hatte Sie ihm zugeführt, eine naive Unkenntniß der Menschen und des Lebens, wie sie ja so viele Ihrer Mitschwestern für den ganzen Rest ihres Daseins namenlos unglücklich werden läßt. Das alles erkannte ich mit dem ersten Blick, und ich habe unsäglich unter dieser Erkenntniß gelitten. Wäre dieser Ewald nicht mein Freund gewesen, ein herzengalter, aber doch ein aufrichtiger und hilfsreicher Freund, so hätte nichts in der Welt mich abgehalten, auf der Stelle den Kampf mit ihm zu beginnen. Denn ich sog die Liebe zu Ihnen in mich hinein wie ein zehrendes Feuer mit jedem Athemzuge, den ich in Ihrer Nähe thun durfte, und ich fühlte, daß ich im Stande war, Ihnen das Glück zu bereiten, nach dem Sie sich halb unbewußt sehnten, das wonnige Glück der höchsten, unaussprechlichen Liebeseligkeit. Sie wissen ja, wie es mich in einem unbewachten Augenblick überwältigt hat und wie hart ich dafür bezaßt in diesen letzten, traurigen, lichtlosen Tagen! Sie wissen, daß ich bereit war zu entsagen, und gerade weil Sie gesehen haben, wie schwer und ehrlieh mein Kampf gewesen ist, dürfen Sie mich jetzt nicht zurückstoßen in thörichtem Gehorsam gegen eine Pflicht, die in Wahrheit für Sie längst aufgehört hat, eine Pflicht zu sein! Hier zu Deinen Füßen beschwöre ich Dich, Loni: Laß es nicht genug sein mit dem Zerreißen dieser Ketten, in die nur eine Stunde der Verblendung Dich schmieden konnte, mache Dich nicht nur frei, sondern nütze Deine Freiheit auch, um glücklich zu werden und einen Anderen über alles irdische Maß glücklich zu machen! Willst Du auf die höchsten Freuden des Lebens verzichten, nur weil eine engherzige, eine falsche Moral sich in diesem Augenblick feindlich zwischen Dich und mich zu stellen scheint? Willst Du ein ganzes langes Dasein einsam und in unfruchtbarer Neue vertrauern, nur weil Dein Vater uns seine Einwilligung versagen und diese kleinstädtischen Philister etwa mit den Fingern auf uns weisen könnten? Nein, Geliebte, das kann Dein Wille nicht sein! Und es bedarf ja auch nur eines einzigen muthigen Entschlusses, einer einzigen tapferen That! Sprich ein Wort und ich bereite uns den Weg zum Glück, den Du im Vertrauen auf mich und ohne Furcht vor Gefahr beschreiten darfst! Ich

weiß, daß eine Schwester Deines Vaters in Zürich lebt. Ein Vorwand, sie zu besuchen, läßt sich leicht genug schaffen, sei es durch ein erdichtetes Telegramm oder auf andere Weise! Ich selber würde noch in dieser Nacht abreisen, und morgen, bevor Ewald zurückgekehrt ist, würdest Du mir folgen. Dein Vater kann uns seine Einwilligung nicht vorenthalten, wenn er sieht, daß sein Widerspruch an Deinem Entschluß nichts mehr zu ändern vermöchte, und in wenig Wochen bist Du mein angebetetes, vergöttertes, auf den Händen getragenes Weib!"

Wie ein fesselloser Bluthstrom war seine wildleidenschaftliche Rede über Toni dahingebraust. Sie hatte vielleicht kaum die Hälfte von dem verstanden, was er da zu ihr sprach, aber sie hatte in halber Betäubung dem bestrickenden Wohlklang seiner Stimme gelauscht, hatte sich dem dämonischen Zauber seiner Beredsamkeit gefangen gegeben, ohne zum vollen Bewußtsein der Situation zu gelangen, in welche er sie gedrängt. Georg Reinwald aber gab ihrem Schweigen eine andere Deutung. Der müde, starre Blick ihrer halb geschlossenen Augen war ihm ein Zeichen ihrer Hingebung, die schlaffe Widerstandslosigkeit, mit welcher sie ihm ihre kleinen, eiskalten Hände überlassen hatte, machte ihn seines rasch gewonnenen Sieges gewiß, und rücksichtslos meinte er auch die letzte Schranke niederreißen zu dürfen, welche die Scheu vor ihrer unantastbaren Reinheit bisher zwischen ihr und ihm noch aufgerichtet.

„Ein Wort nur, Geliebte!“ flüsterte er. „Nur ein einziges, kleines, beseligendes Wort!“ Und immer noch vor ihr auf den Knien liegend, umschlang er sie plötzlich mit beiden Armen und zog ihren Kopf zu sich herab, um sie zu küssen. Aber wie sie jetzt mit weit geöffneten Augen in sein todtensblaßes, von Leidenschaft durchwühltes Antlitz sah, da kam es über sie wie namenloses Grauen und Entsetzen. Seine Lippen waren verzerrt, die bestialische Wildheit eines Raubthieres lauerte in seinem Blick, und blutroth brannte eine kleine Narbe, die sie sonst kaum bemerkt hatte, mitten auf seiner Stirn. Ein schrecklicher Gedanke durchzuckte ihr Gehirn, ein Gedanke, für dessen Entstehung es keine Erklärung gab, und welcher sie doch ersahte mit der Macht einer unumsstößlichen Ueberzeugung: das war nicht das Gesicht eines Liebhabers, es war das Gesicht eines Mörders, und wie Schauer des Todes griff es an ihr Herz.

„Hinweg! Hinweg!“ rang es sich aus keuchender Brust von ihren Lippen, sie stemmte die Hände gegen seine Schultern, um sich von ihm frei zu machen, und als er, an den Ernst ihres Widerstandes nicht glaubend oder unfähig, seine lodernde Leidenschaft einzudämmen, sie trotzdem an sich zu reißen versuchte, da stieß sie einen lauten, gellenden Ruf nach Hilfe aus.

Und in demselben Augenblick auch ersahte eine riesenstarke Faust den Hals des Glenden, ihn mit unwiderstehlicher Kraft von seinem Opfer reißend. Hoch aufgerichtet stand Ewald

Görres vor dem Freunde, und auf seinem ehrlichen Gesicht kämpfte noch der Zorn mit einem Ausdruck des Staunens, das trotz der augenfälligsten Thatsachen nicht begriff, was hier geschah. Während seine Linke Reinwalds Rechte gepackt, hatte er die rechte Faust erhoben, wie wenn er den nichtswürdigen Verräther mit einem furchtbaren Schläge zu Boden schmettern wollte; aber er ließ die Hand wieder sinken und auch das verächtliche Wort, das sich ihm auf die Zunge gedrängt hatte, wollte nicht über seine Lippen.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— Das prophetische Gewerbe steht gegenwärtig in England und Nordamerika in hoher Blüthe. Die New-Yorker Illustrated News haben den berühmten Propheten Totton gegen einen Jahresgehalt von 10,000 Dollars zum ständigen Mitarbeiter angenommen, und seine allwöchentlich erscheinenden Vorherverkündigungen über das Wetter, Unglücksfälle, Mordthaten, Brandstiftungen, Streiks, Hochzeiten in den höheren Gesellschaftsklassen und ähnliche Dinge werden von dem großen Publikum mit leidenschaftlicher Spannung verfolgt. Sein bisheriger Nebenbuhler, „Prophet“ Warrand-Houathon, der längere Zeit hindurch jedes Mal das Gegentheil von dem prophezeiten, was Totton in den Illustrated News verkündigte, ist plötzlich anderer Ansicht geworden und bestätigt nunmehr regelmäßig Totton's Prophetieungen, nachdem er dessen Meisterschaft in der prophetischen Kunst öffentlich anerkannt hat. Das abgeschlossene Cartell aber reichte sogar bis über den Ocean, denn Se. Ehrwürden der Pfarrer Baxter, welcher in London die wöchentlich erscheinenden und reißenden Absatz findenden Prophetik News herausgibt, ist jetzt mit seinen amerikanischen Verusgenossen auch völlig eins geworden, so daß sich diese drei voraussehenden Geister in allen Punkten zu ergänzen bemüht sind. In den letzten Wochen beackerten die Herren das so äußerst ergiebige Feld der hohen Politik, worin sie die Rollen in folgender Weise vertheilten: Zuerst verkündete Professor Totton, das zwischen dem April 1892 und dem April 1901 gewaltige Umwälzungen unter den Staaten Europas stattfinden würden. Rev. Baxter stimmte dem bei und führte, wie wir seiner Zeit bereits mitgetheilt haben, in einem Traktätchen im Näheren aus: Im April 1892 bricht der gigantische europäische Krieg los, in welchem der Dreißend völlig geschlagen wird. Rußland erhält als Preis seiner Siege Böhmen, Mähren, Galizien und die Hälfte von Ungarn, ferner die Oberherrschaft über Asien, mit Ausnahme von Kleinasien, Syrien und Indien. Preußen bleibt mit Norddeutschland isolirt, ebenso Scandinavien; alle übrigen 23 Staaten Europas werden umgeschaffen in eine Conföderation von

zehn Staaten, an deren Spitze Frankreich steht, welches die Rheinprovinz, Luxemburg, Belgien, Holland, ferner die Schweiz, Bayern, Württemberg und Baden annectirt. Die übrigen neun Staaten der Conföderation sind: Großbritannien, Spanien, welches Portugal und Marokko annectirt, Italien, welches Tripolis erhält, Oesterreich, die zu einem Königreich vereinigten Balkanstaaten Rumänien, Serbien und Bulgarien, Türkei, Griechenland (mit Kreta und Epirus), Egypten und Syrien. Diese zehnjährige Föderation wird auf einem Congreß zu Paris schon im Jahre 1893 errichtet. 1894 erhebt sodann in Syrien der neue Napoleon, der zuletzt die Hegemonie über alle zehn Reiche erlangt und abwechselnd in Paris und Jerusalem residirt. Dieser aber fällt im Jahre 1901 in der Schlacht von Armageddon, und von da giebt es in den gesammten Ländern überhaupt keine Monarchen mehr. Herr Warrand-Houghton entdeckt alsdann den zukünftigen Napoleon in einem russischen Regiment zu Tiflis, wo er gegenwärtig die Stelle eines Oberstleutenants einnimmt. Herr Jage, der Herausgeber der „Prophetic Tracts“ in London, aber spinnet den Faden noch weiter und berichtet, daß im Jahre 1901 nach dem Sturze des Napoleon der Papst zum Oberhaupt der zehn conföderirten Republiken ernannt und nach Jerusalem übersiedeln werde, wodurch zugleich die Vereinigung des Christenthums mit dem Judenthum stattfindet.

— **Cotesasche und ihr Werth für den Gartenbesitzer.** Der Gehalt der Cotesasche und Steintohlenasche an Pflanzennährstoffe ist ein geringer, weshalb es sich für den Landmann nicht lohnt, sie auch nur auf geringere Entfernungen zu transportiren. In physikalischer Beziehung wirkt sie auf sehr festem Thonboden allerdings günstig. Viel höher ist der Werth für den Gärtner, namentlich als Zusatz zur Blumenerde, und zur Bildung einer durchlässigen Schicht im untersten Theil der Blumentöpfe thut sie ausgezeichnete Dienste. Stagnirende Rässe und Mangel an Luftzutritt sind zwei Mängel, an denen nur zu häufig die Topfpflanzen leiden, beide werden beseitigt, wenn man die Cotesasche in der angegebenen Weise zur Anwendung bringt.

— **Gut gespielt.** Der im Jahre 1868 verstorbene König Ludwig I. von Bayern, welcher bekanntlich alle Künste protegirte, liebte auch die dramatische Kunst sehr und verkehrte gern mit Schauspielern. Als die berühmte Schauspielerin Madame Kramer in München ihr fünfzigjähriges Bühnenjubiläum feierte, gewährte ihr der König eine Benefizvorstellung, zu welcher sie Zissland's „Jäger“ wählte. Nach dem Theater, welches zum Erdrücken voll gewesen, gaben die Kollegen der Benefiziantin ein kleines Fest im Wirthshaus zum „Grünen Baum“, welches zu jener Zeit der Zusammenkunftsort der Künstler war. König Ludwig, der davon gehört, erschien gegen elf Uhr ganz unvermuthet in der frühlichen Gesellschaft.

Madame Kramer saß so, daß sie den Eintritt des Königs nicht bemerken konnte; der Fürst näherte sich ihr leise, winkte den Anderen zu schweigen, legte der Künstlerin seine Hände über die Augen und fragte: „Wer ist das?“ „Ach, sind Sie es schon wieder, Herr L.“ rief Madame Kramer lachend. „Sie sind doch ein rechter Spaßvogel und können die Sprache des Königs vortrefflich nachmachen.“ „So?“ rief der Monarch überrascht, „er kann mich so täuschend nachmachen? Nun, das möchte ich gerne mit anhören, also vorwärts, L. — machen Sie es mir einmal nach!“ „Ich bitte Eure Majestät, mir das zu erlassen,“ entgegnete der Komiker L. sehr verlegen. Aber der König bestand darauf und sügte nach weiterer Betgerung des Künstlers hinzu: „Ich wünsche es; ja, ich befehle es sogar.“ Der Schauspieler verbeugte sich, setzte sich an einen kleinen Nebentisch und rief genau mit der Stimme des Königs Ludwig: „Lassen Sie meinen Kabinettsrath Niedel kommen!“ „Bravo!“ sagte der Fürst, „Sie können mir's sehr gut nachmachen.“ „Was wünschen Eure Majestät?“ fuhr der Künstler mit näselnder Stimme fort. „Ah, bravo! sehr gut!“ jagte der König. „Sie ahmen den Niedel ebenso geschickt nach; Sie sind ein ausgezeichnete Schauspieler.“ „Niedel“, fuhr der Komiker fort, „hören Sie lieber Niedel, schicken Sie doch morgen dem Komiker L. 200 Gulden aus meiner Privatchatulle! Der Mensch macht seine Sache wirklich vortrefflich und besitzt namentlich in einem seltenen Grade die Kunst, alle Persönlichkeiten täuschend nachzuahmen.“ „Schelm,“ rief der König lachend, „es ist jetzt schon genug; aber Sie sollen die verlangte Gage für die Extravorstellung im „Grünen Baum“ richtig bekommen.“

Heiteres.

* **[Die Geschichtskundige:]** „Du, Mama, der Herr Lehrer hat mich gestraft, weil ich Moskau auf der Karte nicht hab' finden können!“ „Das ist aber eine Ungerechtigkeit von Deinem Lehrer. Moskau ist doch im Jahre 1812 verbrannt worden!“

* **[Eine sinnreiche Erklärung]** gab bei einer englischen Schulprüfung ein aufgeweckter Junge auf die Frage des Inspektors: „Wodurch wird der Thau verursacht?“ Die Antwort lautete: „Die Erde dreht sich in 24 Stunden einmal mit großer Geschwindigkeit um ihre Achse. Diese schnelle Bewegung bringt sie an den Seiten zum Schwitzen.“

* **[Abföhlung.]** Kritiker: „Ihre Manuscripte haben doch immer eine gute Seite!“ Dichter: „O, wie freut mich diese Anerkennung! Und welche, wenn ich bitten darf?“ Kritiker: „Daß die eine Seite stets unbeschrieben ist!“